





## 50-jährigen Jubel-Feier

der katholischen

St. Barbara-Pfarrgemeinde

in

Königshütte O.-S.

Von

Dr. Johannes P. Chrząszcz

Pfarrer in Peiskretscham.

Der Reinsertrag
ift für die
neue
Friedhofsstapelle
beftimmt.

\* \* \* \* \* \*

-1-

-1-

+

=1=

1

(0)

(0)



Verlag der
Sanct
Hyacinth=
Druderei
in Königs=
hütte OS.
1902.

\*



Hethepmona Miketon 25, II-35 kupus

Für die "Festschrift zur fünfzigjährigen Jubel-Feier der katholischen St. Barbara-Pfarrgemeinde in Königshütte O.-S." ertheile ich hiermit die kirchliche Druckerlaubnis.

Breslau, den 5. Juni 1902.

#### Der Fürstbischof.

G. Card. Kopp.

G. K. 4202.





dem wir nicht vertrieben werden können. Das Andenken an frühere Erfolge und froh verlebte Stunden giebt uns Lust und Kraft zu weiterem Schaffen. Selbst Leiden und Mühsale erscheinen in der Erinnerung im verklärten Glanze. Meminisse iuvat!

Hier gilt es nun, einer grossen, im raschen Fluge der Zeit entstandenen Pfarrgemeinde einige freundliche Worte der Erinnerung zu weihen. Wir fragen uns: Wie ist die katholische St. Barbara-Gemeinde entstanden? Welche Schicksale hat sie durchlebt? Unser Büchlein soll darauf die Antwort geben. Die Quellen, aus denen dasselbe geschöpft ist, werden im Verlauf der Erzählung zu ersehen sein.

Von vornherein müssen wir bemerken, dass die Geschichte der Kirchengemeinde zu St. Barbara in Königshütte mit der Geschichte dieser mächtig aufstrebenden Stadt und der benachbarten Parochien aufs Innigste verbunden ist. Es werden daher nicht nur kirchliche, sondern auch städtische und anderweitige Verhältnisse in die Darstellung hineingezogen.

Möge dieses Büchlein wie überall, so insbesondere bei den Parochianen der St. Barbara-Pfarrgemeinde eine freundliche Aufnahme finden und die Liebe zur Kirche befestigen.

Der Verfasser.





1.

#### Aus uralter Vergangenheit.

as Stückchen Erde, auf welchem die St. Barbara-Pfarrgemeinde und überhaupt die Stadt Königshütte nebst der Umgebung sich befindet, ist von Gott überaus reich gesegnet. Königshütte ist ja der Mittelpunkt des Oberschlesischen Industriebezirks, dessen unerschöpfliche Schätze tausende und abertausende von Menschen beglücken.

Werfen wir einen Blick in die fernste Vergangenheit dieser Erde! An Stelle der Anhöhen, welche in einem langgestreckten Gürtel von Königshütte und Tarnowitz bis zum hochragenden St. Annaberg und über diesen hinaus bis zum Oderstrom sich erstrecken man nennt diese Anhöhen das Tarnowitzer Plateau und im weiteren Sinne das oberschlesische Muschelkalkgebirge, denken wir uns in den Tagen der Vorzeit ein tiefes Becken gelegen. 1)

Dieses Tiefland war von üppigen Farren, Palmen, Mooren, Schilfgräsern dicht gefüllt. Eine Vegetation, wie sie etwa am oberen Nil in glühend heissen Afrika heute noch vorkommt, bedeckte das Tiefland. Die abgestorbenen Pflanzen, die rie-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Das Tarnowitzer Plateau ist nur der östliche Teil des langestreckten Muschelkalkgebirges. — P. Wossidlo, das Tarnowitzer Plateau, Tarnowitz 1891; J. Partsch, Schlesien I. 129 ff.

siegen Stämme häuften sich schichtweise auf. Da brachen aus den östlich gelegenen Gegenden grosse Wasserfluten herein und bedeckten mit ihrem Sande und den Schlamm-Massen die reiche tropische Pflanzenwelt. Durch gewaltigen Druck und Hitze wurden die Pflanzen zusammengepresst und in Kohle verwandelt.

Es enstand über den Sand- un'd Schlamm-Massen eine neue Pflanzendecke, ähnlich wie die versunkene. Wieder ergossen sich von Osten her in die Tiefebene neue Wasserfluten und begruben auch die zweite Pflanzenwelt unter sich. Diese Vorgänge wiederholten sich. Die zusammengepressten Pflanzenschichten sind unsere Steinkohlenflötze, die an den ergiebigsten Stellen bis 20 Meter mächtig sind. Die sie bedeckenden Sand- und Schlammschichten sind die heute zwischen den Flötzen befindlichen Steinkohlenlager.

Mächtigere Fluten, in denen Kalk aufgelöst war, überschwemmten und füllten die Tiefebene. Der Kalkschlamm erstarrte, an manchen Orten waren die Kalkschichten über 200 Meter tief. Tiere und Muscheln bewohnten diese kalkigen Fluten. Ihre Schale findet man jetzt noch in den Kalksteinbrüchen bei Chorzow und Michalkowitz.

Alle diese Schichtungen und Ablagerungen waren Hebungen und Senkungen unterworfen, wie solche durch unterirdische Gewalten und durch die Eismassen, als darauf die Eiszeit über Schlesien hereinbrach, bedingt waren.

Da geschah etwas Merkwürdiges: Aus der Tiefe des Erdinnern brachen siedeheisse Quellen durch die vorhandenen Schichten und drangen bis in die oberen Lager des Muschelkalks. Solche Quellen führten ungeheuere Mengen aufgelöster Metalle in sich. Diese durchtränkten die Erdschichten und bildeten mit ihnen neue Mineralien, die Erze. So entstanden die mächtigen Blei-, Zink- und Erzlager in Oberschlesien.

Nach den Bildungen des Muschelkalks und der Erze traten wiederum Eiszeiten auf, ganz Schlesien erstarrte. Als das Eis sich löste und die Gewässer heftig hin und her fluteten, bildete sich unter ihrem Einfluss die jetzige Gestalt der Tarnowitzer Höhen, zu denen der Redenberg und das Gebiet von Königshütte gehört.

So hat ein gütiges Geschick die Dreiheit der wichtigsten Mineralien hier zusammengehäuft: Steinkohlen, Kalk und Erze. Ohne diese Dreiheit gäbe es kein industrielles Oberschlesien, gäbe es kein Königshütte! Die Grundlage ist aber die Steinkohle. Das Steinkohlengebiet umfasst an 100 Quadratmeilen, von denen der Hauptanteil auf preussisch Oberschlesien fällt: nämlich <sup>1</sup>/<sub>10</sub> auf Russland, <sup>2</sup>/<sub>10</sub> auf Oesterreich und <sup>8</sup>/<sub>10</sub> auf Oberschlesien. <sup>1</sup>)

Unser Oberschlesien hat weltgeschichtliche Bedeutung erlangt nicht durch blutige Schlachten und Siege, sondern durch den friedlichen Wetteifer einer wahrhaft staunenswerten Industrie.

2.

### Das Morgenrot der Geschichte; Entwicklung des oberschlesischen Bergbaues bis 1742.

ahrtausende gingen dahin und niemand ahnte die unermesslichen Schätze, welche im alten Kreise Beuthen im dunklen Schoss der Erde verborgen lagen. Es scheint, dass diese zu Anfang des zwölften Jahrhunderts nach Christus entdeckt und in Betrieb genommen wurden.

Das Morgenrot der Geschichte trifft unsere Gegend am 7. Juli 1136. An diesem Tage nämlich bestätigte Papst Innocent II. zu Pisa dem Erzbischof Jakob von Gnesen gewisse Einkünfte, die er aus Schlesien und aus der Beuthener Gegend bezog. Es heisst in der Urkunde: Item villa ante Bitom, que Zuersow dicitur, cum rusticis, argenti fossoribus, cum duabus tabernis, nonnisi ad archiepiscopi pertinet iurisdictionem. Das bedeutet: Ebenso soll das Dorf vor Beuthen, welches Chorzow genannt wird, mit den Bauern,

¹) Fuhland, Entstehung der unterirdischen Schätze Oberschlesiens. Bunte Bilder aus dem Schlesierland 1898. 427 f.

mit den Silbergräbern, mit zwei Kretschamen der ausschliesslichen Gerichtsbarkeit des Erzbischofs unterstehen. 1)

Da nun Königshütte zum Teil auf dem Gebiet: von Chorzow, zum Teil auf dem Gebiete von Beuthen gelegen ist, so gilt jene Urkunde auch für die Vergangenheit dieser Stadt — mit anderen Worten: schon im Jahre 1136 wurde in unserer Gegend der Bergbau betrieben.

Damals gehörte der Kreis Beuthen und der benachbarte Kreis Pless nicht zu Schlesien, sondern zu Klein-Polen; und nicht zum Bistum Breslau, sondern zum Bistum Krakau. Als nun im Jahre 1163 Schlesien, welches bis dahin eine Provinz des polnischen Reiches gewesen, eigene Herzöge aus dem polnischen Königsgeschlechte der Piasten erhielt und von Polen abgesondert wurde, schenkte der polnische König Kasimir der Gerechte im Jahre 1179 die Kreise Beuthen und Pless nebst den Gebieten von Siwierz und Auschwitz dem oberschlesischen Herzog Mesco von Ratibor. 2)

Auf diese Weise kam das Gebiet, auf welchem Königshütte liegt, mit der ganzen Umgegend an Schlesien und verblieb bei Schlesien bis auf den heutigen Tag. In kirchlicher Beziehung hingegen verblieb es beim alten Bistum von Krakau bis zum Jahre 1821.

Der Bergbau bei Beuthen und Chorzow blühte immer mächtiger auf, ja es gab eine Zeit, da oberschlesische Herzöge in Beuthen residirten und in der Stadt eine Münzstätte errichteten. Es haben sich sogar einige Geldstücke erhalten, welche in jener Blütezeit des Bergbaues in Beuthen geprägt wurden. <sup>3</sup>)

Leider erlosch dieser Bergbau infolge der Wassermassen, welche in die Schächte eindrangen und die Bergleute vertrieben, um 1370. Der Bergmann wich dem Landmann, der auf den Feldern, wo einst Blei und das kostbare Silber gewonnen wurde, die ärmliche Furche zog.

<sup>1)</sup> Codex dipl. XX. 1.

<sup>2)</sup> Codex dipl. VII. 48.

<sup>3)</sup> Die in der Münze zu Beuthen geprägten Geldstücke sind erklärt in: Codex dipl. XIII. 300 f. (Schlesiens Münzgeschichte von Friedensburg.)

Menschengeschlechter vergehen: da erwacht neues Leben auf den erstarrten Halden!

Der unternehmende Markgraf Georg von Jägerndorf aus dem Hohenzollerngeschlechte erwarb 1526 die Beuthener Herrschaft nebst Oderberg und eröffnete alsogleich einen lebhaften Bergbau inbesondere bei dem Dorfe Tarnowitz. Zahlreiche Bergleute, Deutsche, Polen und Böhmen strömten dahin und gründeten auf den Anhöhen beim Dorfe Tarnowitz die Bergstadt Tarnowitz. Zum Unterschiede von der neuen Stadt Tarnowitz erhielt das Dorf nunmehr den Namen Alt-Tarnowitz. Aber nicht nur bei Tarnowitz, sondern überall im Beuthener Kreise, und wohl auch auf dem Gebiet der heutigen Stadt Königshütte wurden zahlreiche Schächte in die Erde geführt, um das im Muschelkalk eingelagerte Erz zu Tage zu fördern und zu verhütten.

Auch unter dem Sohne des Markgrafen Georg († 1543), unter dem Markgrafen Georg Friedrich, dauerte der lebhafte Bergbau fort und erreichte seinen Höhepunkt um 1561. Von da an begann der Bergbau zu sinken. Man war nicht im Stande, das eindringende Wasser zu bewältigen. Dazu kamen zu Anfang des nächsten Jahrhunderts politische Wirren und der furchtbare dreissigjährige Krieg (1618—1648). Nach und nach wurde der Bergbau so gut wie gänzlich vernichtet.

Der Beuthener Kreis gelangte in den Besitz der reichen Grafen von Henckel-Donnersmarck, einer aus Ungarn nach Oberschlesien eingewanderten Adelsfamilie. Die Grafen Henckel und noch andere Unternehmer, so z. B. der Breslauer Kaufmann Giesche und seine Erben, betrieben zwar den Bergbau so gut es anging, erzielten aber keinen nennenswerten Erfolg. ¹)

<sup>1)</sup> Codex dipl. XX. XXI. Schlesiens Bergbau und Hüttenwesen von Dr. Konrad Wuttke. — Dr. E. Zivier Akten und Urkunden zur Geschichte des Schlesichen Bergwesens. 1900.

Wiedereröffnung des alten Tarnowitzer Bergbaues 1784. – Entstehung der Königshütte und der Königsgrube 1790; deren anfängliche Entwicklung bis 1820.

ls Friedrich der Grosse durch sein siegreiches Schwert im Jahre 1742 Schlesien eroberte, lag das Berg- und Hüttenwesen in dieser Provinz ganz darnieder. Die Steinkohle wurde zwar hie und da zu Tage gefördert, so z. B. seit 1750 auf der Brandenburggrube in Ruda, bei Hultschin, in der Grafschaft Glatz und an anderen Orten, aber es fehlte aus Mangel einer energischen Hüttenindustrie der Steinkohle die entsprechende Verwendung; man begnügte sich zunächst mit der Holzkohle und mit Holz allein. In Oberschlesien bestanden ausser kleineren Hüttenanlagen von Privatleuten die fiskalische Kreuzburger- und Malapane-Hütte, sowie die von den Giesche'schen Erben bei Beuthen betriebenen Galmeigruben.

Da kam auf einmal ein neuer reger Geist in die schläfrige Hüttenindustrie. Dieser Geist ging von dem Minister v. Heinitz aus, der 1778 auf einer Reise in Schlesien von den unerschöpflichen Schätzen an Kohlen und Erzen Kenntnis erhalten hatte; und von Friedrich Wilhelm von Reden, den Minister Heinitz an die Spitze des in Tarnowitz neugebildeten oberschlesischen Bergwerkes stellte. Reden war unermüdlich thätig, die Steinkohlenfeuerung überall einzuführen und den König Friedrich den Grossen auf die grossen Vorteile aufmerksam zu machen, welche dem Staate durch Wiedereröffnung des Bergbaues in Oberschlesien zufallen würden. Den Ausschlag gab Redens Nachweis, dass durch die Wiedereröffnung des Bergbaues bei Tarnowitz so viel Blei gewonnen werden könne, dass dasselbe für die Kugeln der ganzen preussischen Armee ausreichen würde.

So wurden denn mit Genehmigung des Königs im Frühjahr 1784 an derselben Stelle, wo vor mehr als 250 Jahren

der Markgraf Georg von Jägerndorf den Bergbau eröffnet hatte, die Vorbereitungen zur Eröffnung einer Grube bei Tarnowitz zum Staunen der Bevölkerung begonnen und im Juli desselben Jahres die Grube eröffnet, die dem König zu Ehren "Friedrichsgrube" genannt wurde.

Diese Wiedereröffnung des früheren Tarnowitzer Bergbaues gilt mit Recht als epochemachend für die oberschlesische Industrie, denn von hier aus hat sie

ihren Siegeslauf begonnen. 1)

Die Friedrichsgrube war längere Zeit das Reiseziel vieler und erlauchter Personen. Man staunte über den Bergbau, der Blei und Silber aus dem dunklen Erdenschoss ans Tageslicht brachte. Aber noch mehr staunte man über die "Feuermaschine" — so wurde damals die neu erfundene Dampfmaschine genannt —, welche am 19. Januar 1788 aufgestellt, menschliche Kraft ersetzte und weit überholte. So kam dahin Friedrich Wilhelm II. und der Kronprinz 1738, Göthe mit Herzog Carl August 1790, König Friedrich Wilhelm III. als Kronprinz 1819, Kaiser Alexander von Russland 1820.

Die Dampfmaschine bürgerte sich rasch in Oberschlesien ein. Der Hüttenbetrieb bekam dadurch einen staunenswerten Aufschwung; die bis dahin wertlose Steinkohle stieg im Werte, da sie zur Speisung der Dampfmaschine notwendig war. Man lernte überdies aus Steinkohle Coaks bereiten und in Coaksöfen — zuerst 1794 in Gleiwitz — die Eisenerze schmelzen.

Der umsichtige Friedrich Wilhelm von Reden sann daher auf eine reichliche Förderung der Steinkohle und stellte im Kohlenbezirk Versuche an, welche zur Einrichtung von Schächten führten. So wurden auch auf dem jetzt westlichen Felde der Königsgrube auf dem Terrain von Lagiewnik im Jahre 1790 Schürfarbeiten vorgenommen, welche ein so günstiges Resultat ergaben, dass bereits im nächsten Jahre 1791 die erste Kohlengewinnung im geordneten bergmänn. Betrieb stattfinden konnte.

<sup>&#</sup>x27;) Grünhagen: Schlesien unter Friedrich dem Grossen. 1892. II. 377 f. Woher kamen die echten Bergleute? Nach Grünhagen wurden die Bergleute, abgesehen von einigen mit dem Strebebau vertrauten Steigern aus dem Mansfeld'schen, in Schlesien selbst gewonnen. (l. c. 380.)

Da, wo in neuester Zeit der Bahnhof Königshütte seinen Platz gefunden hat und zwar an der Stelle, wo das Stationsgebäude desselben errichtet ist, wurde Anfang Mai 1791 der erste Schacht unter dem Namen Wilhelm abgeteuft. Diesem Schachte folgten bald andere.

Das erste Betriebsjahr 1791 ergab eine Förderung von 36924 Centner Kohlen, welche sämtlich von der Friedrichsgrube und Friedrichshütte bei Tarnowitz verbraucht wurden.

In der ersten Zeit wurde die Kohle mittelst Haspel und Fördertonnen, das Wasser durch Kübel und Pumpen emporgebracht. Es erhielten an Wochengehalt ein Schichtmeister 1 Reichsthaler, ein Steiger 20 Groschen, ein Kohlenmeister 16 Groschen. Die Zahl der Belegschaft betrug 100 Mann.

Sehr bald entstand der Plan, neben den Kohlenschächten eine Hütte zum Schmelzen der Erze einzurichten. In demselben Jahre, in welchem die Kohlenschächte in Betrieb kamen, also im Jahre 1791, wurde durch die Königliche Regierung die Anlage mehrerer Hohöfen beschlossen und der erste Hohofen, auf Coaks allein eingerichtet, zunächst in Gleiwitz 1794 errichtet. Dieser Hohofen und die erweiterte Friedrichshütte verbrauchten viel Kohlen. Um eine grössere Menge von Kohlen liefern zu können, wurde beim sogenannten "Maschinenschacht" im Jahre 1797 eine ebensolche Dampfmaschine aufgestellt, wie sie die Friedrichshütte bereits seit neun Jahren besass. Sämtliche Kohlenschächte lieferten in den ersten zehn Jahren ihres Bestehens fasst 2 Millionen Centner Steinkohlen.

Die Hütte nun, welche bei den Kohlenschächten erbaut werden sollte, wurde am 27. Mai 1799 unter dem Namen "Königshütte" genehmigt — "Königshütte," zu Ehren des Königs und weil sie Eigentum des königlichen Fiskus war. Der 27. Mai 1799 ist somit gewissermassen der Geburtstag der Königshütte und im weiteren Sinne auch von Königshütte! Der Bau der Königshütte zog sich bis in das Jahr 1802: zwei mächtige Hohöfen zum Schmelzen der Erze standen jetzt fertig, die Hohöfen Heinitz und Reden.

Unterdessen hatte sich das Bedürfnis geltend gemacht,

auch für die verschiedenen Kohlenschächte einen gemeinsamen Namen zu schaffen; im Jahre 1800 gab ihnen die Regierung den Namen Königsgrube.

So sind die Namen Königshütte und Königsgrube fasst zu gleicher Zeit entstanden und überaus glücklich gewählt. Man kann wohl annehmen, dass der geistige Vater beider Namen Graf Reden war.

Die Königsgrube nahm einen mächtigen Aufschwung zu Beginn des neuen Jahrhunderts: es wurde der überaus ergiebige Heinzmannsflötz in Betrieb genommen und 1802 wurden Pferde zur Förderung unter der Erde verwendet. Das Unglücksjahr 1806, das der preussischen Monarchie nach der unseligen Schlacht bei Jena die tiefsten Wunden schlug, übte auf die Königshütte und Königsgrube einen herben Rückschlag aus. Doch schon 1809 ging es besser, indem der dritte Hohofen angeblasen wurde; die Förderung der Kohlen nahm wieder zu, zumal 1819 auch der vierte Hohofen fertiggestellt war.

Nach der Königshütte und der Königsgrube strömten zahlreiche Bergleute hin. Auf fiskalischem, von den benachbarten Gemeinden käuflich erworbenem Terrain beider Etablissements wurden vor 1798 bis 1802 für Beamte und Bergleute die Koloniehäuser Nr. 1—18 erbaut: das ist der Grundstock der heutigen Stadt Königshütte. Für die Kinder der Beamten und Bergleute wurde 1802 eine Simultanschule errichtet. Diesen Häusern reihten sich andere an; sie waren alle fiskalisch. Ausserdem entstanden in der Nähe der Königshütte und der Königsgrube auf privatem Grund und Boden andere Kolonien von Arbeitern und Kaufleuten, so die Schwientochlowitzer Bergfreiheit. 1)

H. Mohr: Geschichte der Stadt Königshütte. 1890. 19 ff. J. G.
 Kuie: Uebersicht der Dörler, Flecken, Städte von Schlesien. 1845. 296 f.



#### Uebergangszeit. 1820—1850.

it der fortschreitenden Entwicklung der Industrie machten sich auch die kirchlichen Bedürfnisse der Arbeiter, der Beamten und der übrigen Bewohner der Kolonie geltend. Es wurde zunächst, da die Entfernung nach Beuthen und Chorzow als lästig empfunden wurde, im Jahre 1820 auf einer schönen Anhöhe und auf dem Terrain, den der Hüttenfiskus geschenkt hatte, ein Friedhof angelegt, der von beiden Confessionen



bis 1850 benutzt wurde. Auf diesem ist die evangelische Kirche erbaut und 1844 eingeweiht worden. Für die Protestanten war bereits seit 1836 im Schulhause polnisch und deutsch vom Pastor zu Beuthen der Gottesdienst abgehalten, während die Katholiken je nach Lage ihres Wohnortes die Kirche in Beuthen oder in Chorzow besuchten.

Die Entwicklung der evangelischen Kirche ist somit der katholischen Kirche vorangeeilt. Die Katholiken, deren Zahl viel grösser war als diejenige der Protestanten, sahen mit Missvergnügen, dass sie nur einen simultanen Kirchhof und eine simultane Schule hatten, dass hingegen für ihre speziellen Bedürfnisse noch nichts geschehen war. Ihre Bemühungen, in der neu erbauten protestantischen Kirche zu einer bestimmten Zeit katholischen Gottesdienst abzuhalten, wurden abgewiesen. Mit umso grösserer Sehnsucht harrten die Katholiken auf die Anlage eines katholischen Friedhofs, auf den Bau einer katholischen Schule und Kirche. 1)

<sup>1)</sup> Hier beginnt die vom Pfarrer Deloch verfasste Chronik (der St. Barbara-Pfarrkirche), welche von seinem Nachfolger, Pfarrer Lukasz-

Ein Hoffnungsstrahl leuchtete den Katholiken, als im Jahre 1849 der hochselige Kardinal-Fürstbischof Melchior v. Diepenbrock auf dem Bahnhof in Schwientochlowitz mit mehreren Katholiken über die kirchlichen Verhältnisse dieser Gegend eine Unterredung hatte. Der Kirchenfürst hatte aus Anlass der Consecration der neuen Kirche in Deutsch-Piekar das oberschlesische Volk kennen gelernt und dessen rührende Anhänglichkeit an die katholische Religion bewundert. Eine Frucht jener Unterredung war es, dass die Katholiken in Königshütte zunächst einen eigenen Friedhof anstrebten und auch wirklich erlangten. Das ursprünglich zu einer Bergfaktorei für 1039 Thaler vom Hüttenfiskus angekaufte, zu Ober-Lagiewnik-Kolonie gehörige Grundstück wurde vom Fiskus zur Anlage eines Friedhofs und zum Bau einer Kirche in hochherziger Weise geschenkt. Dasselbe umfasste ein Areal von fast 5 Morgen.

Ueberhaupt kamen die Protestanten den Katholiken jetzt sehr entgegen. Es bildete sich ein Comité, ohne Unterschied der Religion, welches den Plan fasste, eine katholische Kirche aus Geschenken und freiwilligen Beiträgen zu bauen. Das Comité rechnete hierbei auf die Unterstützung des Hüttenfiskus, beziehungsweise des Handelsministeriums in Berlin als Verwalters der hiesigen königlichen Berg- und Hüttenwerke. Den 12. Juni 1850 versprach der Handelsminister, zum Bau der katholischen Kirche ebenso viel zu geben, wie zum Bau der protestantischen Kirche gegeben worden war.

Den 27. November 1850 wurden demzufolge 8151 Thlr. aus der Bergbau-Hilfskasse angewiesen und jenes Grundstück zum Kirchhof geschenkt. Das Grundstück wurde noch in demselben Jahre zum Kirchhof eingeweiht.

So war nun der Kirchhof da, aber es fehlte noch die Kirche! Doch wir wollen der Zeit nicht gar zu sehr voraneilen und halten es für notwendig, aus der sonstigen Entwicklung Königshütte's das Wichtigste mitzuteilen.

czyk fortgeführt wird. Diese Chronik, die Geschichte der Stadt Königshütte von Mohr, die Aktenstücke im Pfarrarchiv, eigene Erlebnisse u. s. w. bilden die Grundlage für die nun folgende Darstellung bis zum Schluss.

Im Juli 1822 wurde durch den Oberberghauptmann Gerhard die Feldesbegrenzung der Königshütte vollzogen. Letztere umfasst demnach einen Flächeninhalt von etwa ½ Quadratmeile und ist diese Begrenzung im Grossen und Ganzen bis heute festgehalten. Nur innerhalb dieses Gebietes durfte die Kohle gefördert werden. Durch die Strasse, welche von Beuthen nach Kattowitz führt, wird dieses in ein östliches und ein westliches geteilt.

Schon bei Beginn des Jahrhunderts wurde für die Kranken ein Lazareth errichtet. Als dasselbe sich als unzulänglich erwies, wurde es zur Schule umgewandelt, an der zwei evangelische Lehrer wirkten; anstatt des alten Lazareths wurde hingegen ein ganz neues Lazarethgebäude für 100 Kranke erbaut und 1840 bezogen. Es war Eigentum der Hauptknappschaftskasse und für die Knappschaft des Gleiwitzer, Beuthener und Myslowitzer Reviers bestimmt. Ausserdem gründete der Knappschafts-Arzt Dr. Bannerth auf Privatkosten das Amalienbad.

In demselben Jahre 1840 wurde die Alvenslebenhütte mit 10 Puddelöfen, als Teil der Königshütte zur Verarbeitung des Roheisens, in Betrieb gesetzt. Es wurden hier im Jahre 1843 gleichzeitig mit der Laurahütte die ersten Bahnschienen in unserer Provinz für die oberschlesische Eisenbahn gewalzt. Diese Hütte zerfällt in zwei Teile, in die Puddlingshütte und in die Walzhütte. Seitdem ist die alte Hütte durch An- und Umbauten ansehnlich vergrössert worden, so besonders im Jahre 1852.

Ein Teil der Königshütte ist auch die Zinkhütte Lydognia, 1809 erbaut und ebenfalls im Laufe der Jahre ansehnlich vergrössert.

Bis zu dem bereits genannten Jahre 1840 — dem 50. Betriebsjahre der Königshütte — war das östliche Feld noch nicht in Angriff genommen. Mit der Anlage des Hedwig-Schachtes wurde der Kohlenbetrieb auf dem östlichen Felde eröffnet, bald folgten andere Schächte nach. Im Jahre 1840 bestand die Belegschaft der Königsgrube aus 203 Mann. Es waren in den 50 Jahren von 1791 bis 1841 an 30 Millionen

Centner Kohlen gefördert worden. Die Erweiterung der Kohlenförderung durch Anlage neuer Schächte und die Erweiterung der Hüttenwerke sowie ein Steigen der Bevölkerungsziffer ging stets Hand in Hand.

Das Merkwürdige ist, dass die Bevölkerung der Königshütte fast gar nicht zunahm, während rings herum die neu entstandenen Kolonien von Tag zu Tag sich vergrösserten. So betrug beispielsweise in dem öfter genannten Jahre 1840 die Summe der Gruben- und Hüttenarbeiter 459, deren Weiber und Kinder 736, zusammen 1195. Im Jahre 1852 hingegen 1146 Arbeiter, deren Weiber und Kinder 1483, zusammen 2629. Nun hatte 1840 darunter die Königshütte eine Seelenzahl von 778, 1852 nur 744. Woher kam dies? Auf dem Terrain der Königshütte konnte nur eine bestimmte, fast immer dieselbe Anzahl von Häusern stehen: daher blieb hier die Seelenzahl der Bewohner auch fast dieselbe. Der Ueberschuss der Arbeiter und der anderen Bewohner kam auf die Kolonien, deren Bevölkerung rapide zunahm. Es bildeten sich grosse Missstände, indem sehr viele Arbeiter und deren Familien, die doch lediglich von der Königsgrube und der Königshütte beschäftigt wurden, anderen Gemeinden zur Last fielen. Diesem Zustand wurde verhältnismässig spät, nämlich 1868 durch Erhebung der Königshütte zur Stadt Königshütte endgiltig abgeholfen.

5.

## Bau und Einweihung der neuen Kirche; die neue Pfarrgemeinde.

→→ 21. November 1852. →

eges Leben und frohe Hoffnung auf eine gute Zukunft herrschte im Gebiete der Königshütte, als infolge der Genehmigung des Ministers v. Heydt eine sehr bedeutende Erweiterung derselben durch die Anlage von vier grossen neuen Hohöfen und der Umbau der vier alten Hohöfen gesichert war. Es war klar, dass die Zahl der Arbeiter jetzt erst recht zunehmen werde.



Alte St. Barbara-Kirche.

Da nun die Arbeiter fast ausschliesslich katholisch waren, so betrieb das bereits erwähnte Comité mit umso grösserem Eifer die Sammlungen für den Kirchbau. Dieselben verliefen so günstig, dass bereits am 31. August 1851 der Grundstein gelegt werden konnte.

Das Comité erliess am 6. Januar 1852 einen öffentlichen Aufruf um milde Gaben. Es heisst darin:



Altes Pfarrhaus bei St. Barbara.

#### "Glück auf!"

"Fünfzehn katholische Knappschaftsgemeinden in und um Königshütte mit 6000 Seelen haben bisher nur unter den schwierigsten Verhältnissen die Tröstungen der Religion und jene geistige Stärkung, deren sie bei ihrem mühseligen und gefährlichen Berufe so sehr bedürfen, erlangen können. Dieser Not abzuhelfen, sind die bezeichneten Gemeinden jüngst zu einem Pfarrverband vereinigt und ist ihnen seitens der Bergmannsbehörde aus der schlesischen Knappschaftskasse ein Kapital von 8000 Thalern nebst dem erforderlichen Bauplatz zur Erbauung einer eigenen Kirche überwiesen worden. Die feierliche Grundsteinlegung geschah den 31. August 1851. Ein freudigeres, wärmeres "Glück auf!" als bei dieser Feier, mag selten zum Himmel emporgestiegen sein." )

Nun folgt die Bitte um milde Gaben. Unterzeichnet ist der Aufruf von 15 Herren. An der Spitze stehen: Erbreich, Oberbergrat und Präsident des Comités, Kaplan Kania in Chorzow, Vice-Präsident, Kanonikus Fitzek in Piekar u. s. w.

Nun flossen die Gaben reichlicher, der Bau schritt rüstig vorwärts und kam in demselben Jahre noch unter Dach, so dass am 21. November 1852 das Gotteshaus vom Kanonikus Fitzek eingeweiht und dem Gottesdienst übergeben werden konnte. Kurz vorher, nämlich am 8. November 1851 waren die Grenzen des neuen Pfarrverbandes vom Fürstbischof dekretirt worden. Dieser Pfarrverband trat nunmehr am 21. November 1852 ins Leben.

Wie frohlockten die Katholiken, als sie in dem zwar ärmlichen, aber doch seiner erhabenen Bestimmung nunmehr übergebenen Gotteshaus zum ersten Male dem heil. Messopfer beiwohnen und zum ersten Mal dem Worte Gottes lauschen durften. Heisse Gebete für die Wohlthäter und für eine glückliche Zukunft der neuen und gleich bei ihrem Beginn so zahlreichen Pfarrgemeinde stiegen an jenem denkwürdigen 21. November 1852 zum Himmel empor.

Zum Pfarrbezirke gehörten folgende Ortschaften: Die Königshütte, welche von Chorzow abgezweigt wurde. Dann Ober- und Mittel-Lagiewnik-Kolonien, Ober- und Nieder-Heiduk, Schwientochlowitz, Chropaczow, Lipine, Charlottenhof, Pniaki, Erdmannswille, welche sämtlich von der Parochie

<sup>1)</sup> Jenes Kapital betrug nicht 8000 Thlr., sondern genauer 8151 Thlr.

Beuthen abgezweigt wurden. Der Gesammtname der Parochie war: Parochie Königshütte.



Erzpriester Kania.

An demselben 21. November 1852 wurde als vorläufiger Administrator der Pfarrgemeinde Johannes Kleinert eingeführt. Als Kirchenvorsteher wurden die um den Kirchenbau sehr verdienten Hüttenschmiedemeister Johann Loch und Grubenschmiedemeister Johann Cieślik vom Fürstbischof angestellt.

Die Zeichnung der Kirche ist vom hiesigen Bauinspektor Gottgetreu. Der Kostenanschlag beträgt 23255 Thaler. Die Kirche ist im gotischen Stile und ganz aus behauenem Sandstein erbaut, welcher aus dem hiesigen Königlichen Steinbruch gegen Erstattung des Brecherlohns geschenkt wurde. Beim Baue machte sich der Kaufmann Artl durch Beaufsichtigung der Arbeiter verdient.

Wovon sollte aber der Administrator leben? Von den kirchlichen Gebühren, und da diese in Anbetracht der meist armen Arbeiterbevölkerung nicht ausreichten, so sollte jeder Communikant einen Silbergroschen zu Ostern in die Hand des Seelsorgers legen. Später wurde ein direkter Beitrag vorgeschlagen, aber nicht ausgeführt. Es befand sich eben alles im Zustand des Werdens!

6.

Verwaltung der Pfarrei durch Pfarradministrator Robert Uherek 1853—1860.

Fortsetzung des Kirchenbaues und der inneren Einrichtung. Katholische Schule.

ie katholische Pfarrgemeinde besass nun einen Kirchhof, eine Kirche und einen Seelsorger. Aber die Kirche war nur notdürftig zum Gottesdienst eingerichtet, sie glich einer grossen leeren Scheune. Es fehlte die innere Ausstattung, die Dotation für die Kirche und die Geistlichen, es fehlte eine katholische Schule.

Der Pfarradministrator Johannes Kleinert verliess unter den schwierigen Verhältnissen Königshütte und an seine Stelle trat im Januar Robert Uherek aus Hultschin, ein frommer Priester von schwankender Gesundheit. Was in seinen Kräften lag, das that er auch zum Besten seiner grossen Pfarrgemeinde. lm Juli 1853 wurde auf Ersuchen der Bergleute das Bild der heiligen Barbara, der Patronin der Bergleute, aus



Pfarradministrator Uherek.

dem Zechenhaus der Königsgrube in die Kirche bis auf Widerruf übertragen. Dasselbe ist in München gemalt. Die Bergleute liessen für das Zechenhaus ein anderes Bild der heil. Barbara auf ihre Kosten malen. Einige Jahre später (1861) wurde jenes Bild durch Verfügung des Ober-Bergamtes zu Breslau der Kirche definitiv überlassen.

Die heilige Barbara ist die Patronin der Bergleute und der Sterbenden. Sie war die einzige Tochter eines sehr reichen Griechen in Kleinasien, mit Namen Dioscurus. Dieser war aber ein grimmiger Heide, während seine einzige Tochter Barbara im Geheimen das Christentum kennen gelernt und die heil. Taufe empfangen hatte. Um ihr jeden Umgang mit den Christen abzuschneiden, liess der Vater neben seinem Schlosse einen festen Turm bauen und hielt darin seine Tochter hinter Schloss und Riegel versperrt. Als der Vater verreiste, liess Barbara in dem Turme drei Fenster anbringen, um ihren Glauben an Gott in drei Personen auszudrücken.

Als der Vater erkannte, dass seine Tochter eine Christin sei, entbrannte so sehr seine Wut, dass er sie dem Statthalter zum Tode überlieferte und eigenhändig enthauptete. Den unnatürlichen Vater streckte ein Blitzstrahl zu Boden.

Dass die heilige Jungfrau und Martyrerin gerade als Patronin der Bergleute verehrt wird, kommt auch davon, dass nach der alten Ueberlieferung eine Höhle in einem Berge sich aufthat und sie vor der Verfolgung der ihr nachsetzenden Feinde und vor dem Tode schützte. Die Bergleute, die in den Höhlen der Erde jeden Augenblick der Todesgefahr ausgesetzt sind, rufen ihren Schutz und ihre Hilfe an; am 4. December wird ihr Fest aufs Feierlichste begangen.

Das schöne Bild der heiligen Barbara, das im Juli 1853 auf den Hochaltar gestellt wurde, strahlt heute noch dem Bergmann entgegen und gemahnt ihn, unter den Schutz der heiligen Martyrerin sich zu stellen, welcher die Kirche und die ganze Pfarrgemeinde geweiht ist.

Da ebenfalls im Juli desselben Jahres Eduard Broll als Kaplan dem Pfarrer zu Hilfe gegeben wurde, so konnte jetzt der Gottesdienst im grösseren Umfang und feierlicher begangen werden. Im Jahre 1854 wurde Kaplan Broll versetzt und Weltpriester Eduard Deloch aus Groetsch bei Kosel trat an seine Stelle. Unterdessen hatte der Eifer, der die Parochianen anfangs beseelt hatte, nachgelassen und der weitere Ausbau der Kirche geriet sogar ins Stocken! Die milden Gaben allein reichten nicht aus. Man musste daran denken, für die Kirche einen verantwortlichen Patron und sichere Beiträge zu beschaffen. Der Landrat v. Tieschowitz zu Beuthen nahm sich dieser Angelegenheit eifrig an und frug am 25. April 1854 die Regierung an: "Wer Patron der Kirche sein soll?" Diese antwortete: "Nicht jede Kirche muss einen Patron haben; aber eventuell muss der Staat das Patronatsrecht verleihen. So lange kein Patron vorhanden, ernennt der Fürstbischof den Seelsorger.

So blieb die Patronatsfrage vorläufig unerledigt und wurde erst später geregelt.

Um sichere Beiträge zur Vollendung und Ausstellung der Kirche zu schaffen, befahl die Königliche Regierung am 28. Juni 1854 die Wahl von Deputirten der Kirchengemeinde. Diese erhielten das Recht, die Parochianen zu besteuern. Es wurden als Deputirte gewählt: Waniura, Larisch, Pempel und Foitzik. Später kam noch als fünfter Krause hinzu. Das Bau-Comité löste sich nun auf.

Die Deputirten setzten sich mit dem Landrat in Verbindung und legten auf Grund der damaligen Klassensteuer folgende Beiträge fest:

Königshütte		. 303	0 Thaler
Charlottenhof		. 101	0 "
Erdmannswille		101	0 "
Nieder-Heiduk		. 134	6 "
Ober-Heiduk		. 67	3 "
Schwientochlowitz.		. 482	6 "
Pniaki		. 56	1 "
Mittel-Lagiewnik und	d Nomiar	ki 370	4 "
Chropaczow			
Lipine		370	4 "
Brzezina			

Das ist rund 22000 Thaler. Leider kamen die Kirchenbeiträge nur mangelhaft ein und so entstanden neue Schwie-

rigkeiten und Verdruss. Eine ganz neue Schuld musste aufgenommen werden, als 1854 das Sallawa'sche Haus in Ober-Lagiewnik als Pfarrhaus für 4000 Thaler gekauft wurde. Man musste, da die Kirchenbeiträge mangelhaft einliefen, doch wieder zu den milden Gaben die Zuflucht nehmen und was anzuschaffen war, teils durch die Kirchenbeiträge teils durch milde Gaben decken. Von den Kirchenbeiträgen wurde der Kirchenf sammt Kirchplatz für rund 100 Thaler ummauert (1855) und von milden Beiträgen für 700 Thaler der Kreuzweg in der Kirche vom Italiener Buonotti gemalt. (1856.)

Das Jahr 1856 war für die katholische Pfarrgemeinde ein überaus segensreiches, denn es wurde für die Katholiken am 10. November 1856 die erste katholische Schule — jetzt Volksschule II. in der Kronprinzenstrasse — mit 4 Lehrkräften eröffnet, während bis dahin die katholischen Kinder genötigt waren, die seit 1802 bestehende Simultanschule zu besuchen. Ausserdem gab es schon von früher her in Chropaczow und in Schwientochlowitz (seit 1840) eine katholische Schule. Zur Vorbereitung junger Bergleute für die Bergschule in Tarnowitz wurde in demselben Jahre 1856 eine Bergvorschule eröffnet; den Unterricht erteilte hier bis zur Auflösung derselben der Lehrer Werner (bis 1864).

In dieser Zeit ist, da das bisherige Lazareth mit 100 Betten nicht mehr ausreichte, das neue Knappschaftslazareth mit 150 Betten hart an der jetzigen Stadtgrenze in Ober-Heiduk erbaut worden.

Im Jahre 1859 wurde von den Kirchenbeiträgen der Turm vollendet und so das Aeussere der Pfarrkirche abgeschlossen. Leider ging es zwischen den Gemeinde-Deputirten einerseits, und dem Kirchenkollegium anderseits nicht ohne scharfe Reibungen ab. Das Kirchenkollegium war in Geldfragen zu sehr von den Gemeinde-Deputirten abhängig. Dadurch wurde die Stellung des Pfarradministrators Uherek um so schwieriger. Er erlag den hiesigen mühseligen Verhältnissen und starb am 9. Mai 1860.

#### Verwaltung des Pfarrers Deloch.

7.

Regelung der kirchlichen Verhältnisse.
Vollendung des äusseren und inneren Kirchenbaues.
Oratorium in Lipine. — Schulen.

m 4. Juni 1860 übernahm Eduard Deloch aus Graetsch, der von 1854 bis 1857 hier, und bis 1860 Kaplan in Oppeln gewesen war, im Auftrage des Fürstbischofs als Pfarr-Administrator die Verwaltung. Deloch hatte einen klaren Geist und rastlose Energie, dabei war er selbstlos und lebte nur für die Kirche. Er war der rechte Mann, der im Stande war, die noch zu lösenden schweren Aufgaben zu bewältigen. Es war ein glückliches Zusammentreffen, dass an dem Tage seiner Ankunft, am 4. Juni 1860, die zu Gnadenfeld von Leupold gegossenen Glocken vom Kanonikus Fitzek auf die Namen Heinrich, Melchior, Hedwig geweiht und hinaufgezogen werden konnten.

Die Hauptaufgabe des neuen Seelsorgers war, einerseits die Kirche im Innern auszubauen, die notwendigen Schulen zu gründen, und anderseits die rechtlichen Fragen der Kirche zu lösen und zu ordnen. Das Letztere gelang ihm nach vielen mühevollen Verhandlungen mit dem Fürstbischof und mit den Gemeinde-Deputirten, von welchen namentlich Krause Schwierigkeiten machte. Am 9. April 1861 wurde zwischen den Gemeinde-Deputirten und dem Kirchenkollegium ein Vertrag über Dotation und Patronat zu Stande gebracht. Auf Grund dieses Vertrages wurden in Uebereinstimmung mit dem kanonischen Recht die Baulasten bei der Kirche und Pfarrei sowie die Dotation der Kirchenbeamten letztere mit 512 Thaler – der Gemeinde auferlegt; der Diözesanbischof übt das Recht der freien Besetzung der Pfarrei und die Aufsicht aus.

Bei seiner Ankunft verpflichtete sich der Pfarradmini-

strator Deloch sofort einen zweiten Kaplan zu unterhalten und wurde ein solcher den 4. August 1860 in der Person



Pfarrer Deloch.

des Friedrich v. Woyski hier dekretirt, während Franz Liss schon vorgefunden und nach seiner Versetzung am 4. November Ernst Weinhold angestellt wurde. Mit vereinten Kräften wurden jetzt dem Ausspruch des Herrn zufolge: "Bittet und ihr werdet empfangen, klopfet an und es wird euch aufgethan werden" weitere milde Gaben zu kirchlichen Zwecken gesammelt. Mit rührendem Eifer brachten die Arbeiter ihr Almosen und so konnte ganz aus milden Gaben der neue Hochaltar den 28. Juni 1861 aufgestellt werden. In denselben kam das St. Barbarabild hinein. Die beiden Seitenbilder St. Joseph und St. Florian, die Patrone der Hüttenleute darstellend, sind vom Maler Winter in Breslau für 150 Thaler gemalt. Die sechs Figuren auf dem Altar (die vier Evangelisten und St. Petrus und St. Paulus) sind von dem Bildhauer Brandisch in Breslau für 80 Thaler verfertigt, während der Hochaltar selbst für 800 Thaler nach der Zeichnung des hiesigen Bau-Inspektor Trauding vom hiesigen Tischlermeister Alker aus Kiefernholz gebaut wurde.

Um dieselbe Zeit wurde der Marmorfussboden für 1340 Thaler an Stelle des ganz ausgetretenen Ziegelfussbodens, und die Malerei der gesammten Kirche einschliesslich Vergoldung und Staffirung des Hochaltars für 900 Thaler ausgeführt. Die Orgel baute Orgelbaumeister Volkmann aus Gleiwitz für 2100 Thaler. Die Orgel enthält 22 klangbare Stimmen. Ausserdem wurden unter den Bänken die Dielung, an den Fenstern Wasserrinnen angebracht. Die beiden bunten Fenster hinter dem Hochaltar kosten 400 Thaler.

Auch die Umgebung der Kirche wurde verschönert durch gärtnerische Anlagen auf dem Kirchplatz.

Dies alles kostete natürlich viel Geld: einige Summen sind ja oben aufgeführt. Da die Gemeindebeiträge, welche die Gemeinde-Deputirten einzogen, lange nicht ausreichten, so wurde das Fehlende durch die glänzende Opferwilligkeit ergänzt. Da sich der Kirchhof zu klein erwies, so kaufte das Kirchenkollegium ein Grundstück von 3 Morgen in Mittel-Lagiewnik von dem Gärtner Valentin Glogowski für 485 Thaler, die Umzäunung kostete 440 Thaler. Der Kirchhof wurde von Deloch, der inzwischen am 22. November 1861 als wirklicher Pfarrer im Auftrage des Fürstbischofs unter grosser Beteiligung der Geistlichen und der Gemeinde ein-

geführt worden war, als Marienkirchhof feierlich eingeweiht.

Während das junge Kirchensystem in Königshütte durch die umfassende Thätigkeit Deloch's sich immer mehr befestigte, entstand in dem benachbarten, zur Parochie Königshütte gehörigen Lipine das Bedürfnis nach einem selbständigen Gotteshaus. Denn einerseits war die Kirche in Königshütte für die 11000 Seelen zählende Gemeinde schon zu eng geworden; anderseits nahm die Bevölkerung in Lipine unglaublich zu. Pfarrer Deloch ersuchte nun den General-Direktor der Schlesischen Aktiengesellschaft zu Lipine, August Schmieder, bei Gelegenheit des Schulbaues in Lipine auch ein Oratorium daselbst behufs Abhaltung eines regulären Gottesdienstes anzubauen, was auch geschah. Die Einweihung dieses Oratoriums erfolgte den 2. Februar 1862 am Feste Mariä Lichtmess. In demselben wurde jeden Sonntag Gottesdienst abgehalten, bestehend aus einer heiligen Messe und Predigt, ausserdem wurde jeden Dienstag eine heilige Messe für die Schulkinder laut eines mit Pfarrer Deloch am 19. Januar 1862 abgeschlossenen Vertrages abgehalten.

Da Pfarrer Deloch sofort bei Übernahme der hiesigen Parochie einen dreifachen, stehenden Gottesdienst an den Sonn- und Feiertagen mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Gemeinde eingerichtet hatte, so genügten beim Hinzutritt des Lipiner Gottesdienstes die zwei Kapläne nicht mehr, und der Pfarrer übernahm es, noch einen dritten zu unterhalten. Als solcher kam auf Antrag Deloch's der Weltpriester Emanuel Braun aus Oppeln am 15. Februar 1862; und als Weinhold als Lokalist nach Koschentin versetzt wurde, trat Emil Korus an seine Stelle.

Die Schule in Lipine, welche bis dahin auf die kleine zweiklassige Schule in Chropaczow angewiesen war, wurde bald nach Einweihung des Oratoriums, nämlich am 1. Mai 1862 mit Gottesdienst eröffnet. Sie enthielt sogleich 5 Klassen mit 5 Lehrern.

Auf die Schule überhaupt hatte Pfarrer Deloch sein besonderes Auge gerichtet. Wer die Schule hat, hat die Zukunft! Bei Ubernahme der Parochie fand er im Ganzen 8 Lehrer vor, nämlich 4 Lehrer an der katholischen Werkschule in Königshütte, 2 Lehrer in Schwientochlowitz und ebenso viele in Chropaczow. Durch die rastlose Thätigkeit Deloch's stieg die Zahl der Lehrer in weniger als drei Jahren auf 18. Es würde uns zu weit führen, wenn wir diese Entwickelung noch eingehender verfolgen wollten. Durch Deloch's Einfluss hielt diese Entwickelung der Kirche und Schule gleichen Schritt.

Durch Erbauung der beiden Seitenaltäre (Kreuzaltar und Mariä-Himmelfahrt-Altar), welche aus milden Gaben im Frühjahr 1863 für 800 Thaler beschafft wurden, durch Aufstellung der Turmuhr, wurde der innere und äussere Kirchenbau vollständig beendigt, Dank der Gnade Gottes und der grossartigen Opferwilligkeit der Gemeinde, aber auch Dank der Energie des Pfarrers Deloch.

Unter den vielen Wohlthätern seien genannt die Familie Cieślik, Loch, Artl, Mühlrad, Kowacz.

8.

# Wassermangel. Firmung durch Fürstbischof Heinrich. Ordensschwestern. Kriegsjahr 1866 und Cholera

ur Besichtigung der hiesigen Hütten und Gruben kam im September 1863 der Handelsminister Itzenplitz nach Königshütte. Eines Abends kam Zimmermeister Bornemann namens anderer Grundbesitzer zum Pfarrer Deloch, um ihn zu ersuchen, eine Deputation an den Minister zu führen wegen Abhilfe des durch die Grube veranlassten unerträglichen Wassermangels. Er unterzog sich dieser Aufforderung, obgleich es schon abends 7 Uhr war, und die Deputation wurde um 8½ Uhr vorgelassen.

Deloch führte das Wort: "Wir sind bereits so weit,

dass die Vermögenderen Wasser kaufen müssen, aber selbst um schweres Geld kein Wasser zu kaufen bekommen. Die Aermeren müssen sich schon des Nachts an den Brunnen aufpflanzen, um einer dem andern das Wasser wegzustehlen, wobei es im Gedränge häufig zu Thätlichkeiten kommt. In sanitätspolizeilicher Beziehung machen sich schwere Missstände geltend. Die Feuerversicherungen wollen keine Versicherung mehr aufnehmen, weil kein Wasser zum Löschen da ist. Die 1000 Kinder in den hiesigen Schulen, welche ich vertrete, empfinden den Mangel an Wasser aufs Empfindlichste. Die Reinlichkeit, das Fundament einer gesunden Erziehung, kann von uns gar nicht verlangt werden."

Schon am nächsten Tage wurde die Anlage von Wasserständern in Erdmannswille anbefohlen. Allmählig wurden solche Wasserständer in ganz Königshütte angelegt.

Am 4. December 1863 wurde Kaplan v. Woyski nach Berlin versetzt, an seine Stelle kam Joseph Michalski, der sich um Lipine unsterbliche Verdienste erwarb und in ganz Oberschlesien durch seine eifrige kirchliche und sociale Thätigkeit berühmt wurde. — Beide Begräbnisplätze erhielten um jene Zeit, besonders im Frühjahr 1864 neue Anpflanzungen, ebenso auch der Pfarrgarten.

Am 3. Juni 1864 traf der Fürstbischof Heinrich Foerster von Breslau in Königshütte ein und konsekrierte am 4. Juni die Kirche. Den 5., 6., 7. Juni wurden von dem hohen Kirchenfürsten 5000 Firmlinge gefirmt und Ausflüge nach Siemianowitz, Chorzow, Kattowitz, Bogutschütz, Antonienhütte und Piekar gemacht. Die Anwesenheit des hohen Kirchenfürsten wurde von der Königshütte mit einem grossartigen Abstich seines Wappens, und von der Kirchengemeinde mit einem riesigen Lampenzug von 12000 Laternen gefeiert. Auch besuchte der Fürstbischof die Königsgrube.

Da die Zahl der Schulkinder beständig zunahm, musten neue Klassen eingerichtet werden. Auf Antrag Deloch's kamen im August 1865 Borromäerinnen an die Schule zu Lipine und im November desselben Jahres die beiden ersten Schulschwestern nach Königshütte zum Unterricht der Mädchen. Nach langen Verhandlungen wurde auf Antrag Deloch's für Ober- und Nieder-Heiduk ein besonderes Schulsystem mit zunächst zwei Klassen eingerichtet.

Die Vermehrung der Schulen und Parochianen machte die Anstellung eines vierten Kaplans notwendig. Pfarrer Deloch beantragte einen solchen auf seine Kosten und erhielt ihn in der Person des Amand Maliske aus Loewen. Auf Antrag des Pfarrers wurden aus dem Freikuxgelder-Fonds 200 Thaler zur Unterhaltung des vierten Kaplans als jährlicher Zuschuss bewilligt. Da die Zahl der Geistlichen zunahm, musste auch das Pfarrhaus bedeutend erweitert werden (1865). Es wurde gegen Norden ein Anbau und die Bedachung mit Schiefer ausgeführt; die Gesammtkosten betrugen 2000 Thaler, welche grösstenteils durch freiwillige Beiträge gedeckt wurden.

Das Kriegsjahr 1866 übte auf die Industrie einen lähmenden Einfluss aus. Trotz der ungünstigen Verhältnisse wurde durch die Bemühungen des Pfarrers Deloch in der zu Nieder-Heiduk gehörigen Kolonie Klimsawiese auf Kosten der Königsgrube eine Schule für 14000 Thaler erbaut. Die Einweihung und Eröffnung der Schule mit vorläufig drei Klassen fand den 5. November 1866 statt. Die Lehrerzahl in der Parochie betrug an diesem Tage 31, und hat somit seit 1863 um 13 zugenommen.

In demselben Jahre wurde auf dem neuen Friedhofe zur Förderung des religiösen Sinnes zu Ehren Mariä Himmelfahrt für 1200 Thaler eine schöne Begräbniskapelle erbaut und in derselben das erste heilige Messopfer dargebracht. Um dieselbe Zeit (Frühjahr 1866) wurde der unter den Armen so segensreich wirkende Vincenz-Verein eingeführt durch Eröffnung von zwei Frauen-Conferenzen. Die erste Conferenz zu Königshütte — Präsidentin Frau Oberbergrath Ulrich, Kassirerin Frau Rendant Riedel, geistlicher Commissarius Kaplan Maliske — wurde unter den Schutz der heil. Hedwig, die zweite Conferenz in Lipine unter den Schutz der heil. Elisabeth gestellt. Derselbe besteht heute noch; zahllose Thränen der Armen und Verlassenen sind durch

ihn getrocknet worden. "Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!"

So hat das Kriegsjahr 1866 segensreiche Spuren für die Zukunft hinterlassen. Die Folgen des Krieges brachten die Cholera mit, welche 1867 viele Opfer in der Parochie forderte. Zur Pflege der Cholera-Kranken wurden im Juli 1867 vom Pfarrer drei Barmherzige Schwestern vom heil. Carl Borromäus: Veronika, Monika und Leokadia berufen und nach dem Aufhören der Seuche für ambulante Krankenpflege zurückbehalten. Von dem Königlichen Ober-Bergamt wurde ein Haus gemietet und darin die Wohnung der Schwestern und 14 Krankenbetten untergebracht zur Aufnahme von Kranken, welche nicht knappschaftlich sind.

Im Juli 1867 wurde das Küsterhaus für 3000 Thaler gekauft.

9.

Erhebung von Königshütte zur Stadt. — Neue Schulen. Krieg 1870/71.

Grundsteinlegung der Kirche in Lipine. — Unruhen in Königshütte 1871.

urch Allerhöchste Cabinetsordre vom 18. Juli 1868 wurde Königshütte mit den umliegenden Kolonien von Ober- und Mittel-Lagiewnik, von Ober- und Nieder-Heiduk, ferner Erdmannswille. Charlottenhof, Pniaki und 70 Grundstücken von Chorzow zur Stadt Königshütte erhoben und damit die Sehnsucht vieler, welche trotz des Widerstandes des Hüttenfiskus die Bildung einer Stadt seit Jahren anstrebten, erfüllt. Ober-Berghauptmann Krug von Nidda und Landrat Solger von Beuthen haben sich um die Bildung einer Stadtgemeinde Königshütte die meisten Verdienste erworben. Zum Stadtbezirk gehörten 14151 Personen.

Im November fanden die Wahlen von 30 Stadtverordneten statt. In der I. Klasse wählte der Fiskus 10 Stadtverordnete, worunter nur 2 Katholiken. In der II. Klasse wurde

kein Katholik gewählt, in der III. Klasse wurden 10 Katholiken gewählt. Also unter 30 nur 12 Katholiken.



Katholische Kirche in Lipine.

Zu Anfang des Jahres 1868 traf Pfarrer Deloch die ersten Einleitungen zu einem zweiten Kirchenbau in Königshütte, indem er die Bewilligung der erforderlichen Gelder in Rücksicht auf die 5000 Arbeiter der fiskalischen Werke wiederholt bei den Ministerien des Handels und des Kultus und zuletzt direkt bei Seiner Majestät dem König nachsuchte.

Die Verhandlungen nahmen einen günstigen Verlauf und so konnte am 1. October 1870 von Güttler und Madejski ein Grundstück von 3<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Morgen für 3800 Thaler als Bauplatz für die zweite Ortskirche erworben werden.

Unterdessen war die städtische Verfassung ins Leben getreten. Auch die Ordnung der Schulangelegenheiten wurde sofort in Angriff genommen, eine höhere Töchterschule für Mädchen der verschiedenen Confessionen, dann 12 neue Klassen (11 katholische, 1 evangelische) wurden errichtet und vorläufig eingemiethet. Bald darauf wurde eine höhere Schule für Knaben, die Vorläuferin des Gymnasiums; für die jugendlichen Arbeiter eine Fortbildungsschule errichtet. Der commissarische Bürgermeister Lange aus Bernau kam den Katholiken sehr entgegen. Er wurde am 1. Januar 1870 durch den commissarischen, später wirklichen Bürgermeister Goetz aus Bromberg abgelöst.

Im März wurde von dem Hüttenfiskus, der am 9. Januar 1870 die Königshütte an den Grafen Hugo Henckel auf Naclo für 1½ Million Thaler verkauft hatte, als Andenken an die fiskalische Verwaltung das oben erwähnte Häuschen im Werte von 2000 Thaler, der katholischen Pfarrgemeinde geschenkt, — die evangelische Gemeinde erhielt die Pastorwohnung im Werte von 6000 Thalern — und in dem Häuschen eine Krankenanstalt unter Leitung der oben erwähnten Schwestern vom heil. Carl Borromäus unter dem Schutze der heil. Hedwig errichtet: das Stammhaus des jetzt so grossen und prächtigen St. Hedwigsstiftes.

In demselben Jahre 1870 wurde kurz vor Ausbruch des französischen Krieges der grosse, auf 16 Klassen berechnete Schulbau neben der Pfarrkirche ad S. Barbaram begonnen und am 31. Juli 1871, wo die Einweihung stattfand, beendet, die jetzige Volksschule IV.

Der rastlose Pfarrer Deloch, der bei Einrichtung und Erweiterung jener Schulen und kirchlichen Institute fast ausschliesslich oder doch im hohen Grade die treibende Kraft war, wurde am 18. November 1870 vom Fürstbischof zum Geistlichen Rat ernannt und dadurch seine hervorragende Wirksamkeit anerkannt.

Zur katholischen Pfarrgemeinde gehörte bekanntlich Lipine und Chropaczow. Pfarrer Deloch erkannte die Notwendigkeit, für diese Ortschaften ein besonderes Kirchensystem zu gründen, da das kleine, 1862 eingeweihte Oratorium in Lipine nicht mehr genügte. Er fand bei der Lipiner Schlesischen Actiengesellschaft das grösste Entgegenkommen, und so konnte auf Kosten dieser Gesellschaft im April 1871 der Kirchenbau in Lipine begonnen werden. Die feierliche Grundsteinlegung fand am 3. Juli statt. Hinter dem Altar befindet sich der Grundstein mit der Urkunde. Den Bauplatz hat General-Director Schmieder aus seinen Privatmitteln beschafft und zwar 8 Morgen für 1800 Thaler. Dazu kaufte Pfarrer Deloch noch einen Morgen aus Kirchenmitteln.

Graf Henckel verkaufte die Königshütte und die daran stossende Laurahütte für 18 Millionen Mark an eine Actiengesellschaft, welche den Titel "Vereinigte Königs- und Laurahütte — Actiengesellschaft" annahm und am 1. Juli 1871 ihren Geschäftsbetrieb eröffnete.

Durch diese Veränderungen, durch den Ausbruch des deutsch-französischen Krieges und durch Auftreten der Altkatholiken waren die Gemüter der Bergleute vielfach aufgeregt. Missverständnisse und Hetzereien kamen hinzu und so brach gerade in der Zeit des für unser Vaterland so glorreichen Kampfes gegen Frankreichs Uebermut, in Königshitte eine Revolte der Arbeiter aus, in Folge deren vom 4. Juli bis 15. August 1871 der Belagerungszustand über Königshütte verhängt wurde. Mitten unter diesen Wirren wurde das bereits erwähnte 16-klassige neue Schulgebäude am 31. Juli 1871 eingeweiht. Zur Beruhigung der Gemüter trug die Geistlichkeit das Meiste bei.

Von den aus hiesiger Stadt eingezogenen Kriegern haben 14 ihr Blut für die Einigung des deutschen Vaterlandes auf Frankreichs Schlachtfeldern vergossen. Einweihung der Kirche in Lipine 1872. Einweihung des Hedwigsstiftes und der neuen Hedwigskirche.

> Schwere Zeiten des Kulturkampfs. Gymnasium 1877.

Tod des Pfarrers Deloch 1883.

m 24. Juli 1872 wurde von dem Geistlichen Rat Deloch die neue Kirche in Lipine feierlich eingeweiht, nachdem gedachte Kirche vorher von dem General-Director Schmieder an Deloch als Vertreter der neuen Kirchengemeinde zum freien unbeschränkten Gebrauch und Eigentum übergeben worden war. Schon vorher, am 14. März 1872, hatte Direktor Schmieder die obigen Grundstücke durch gerichtliche Cessionsurkunde an den Fürstbischöflichen Stuhl geschenkt.

Der bisherige hiesige Oberkaplan Joseph Michalski erhielt die neue Kuratie Lipine und wurde dort am 9. Juni 1872 eingeführt. Die Schlesische Actiengesellschaft hatte ein Beamtenhaus als Pfarrwohnung auf 6 Jahre für jährlich 24 Thaler an Deloch vermiethet. Die Gesammtkosten des Lipiner Kirchenbaues sind auf fast 40000 Thaler, welche von der Schlesischen Actiengesellschaft, beziehungsweise der Hüttenknappschaft bereitwillig gewährt worden waren, zu veranschlagen.

Ende 1871 und Anfang 1872 traten verhängnisvolle Veränderungen in den bisherigen Beziehungen zwischen Staat und Kirche ein: Das Kanzelgesetz, das Schulaufsichtsgesetz, das Jesuitengesetz u. s. w. In jener Zeit der bangen Erwartung einer noch schlimmeren Zeit, die auch nicht ausgeblieben ist, gewährte es den Katholiken in Königshütte grosse Freude, dass das auf der Beuthenerstrasse erbaute Krankenhaus "St. Hedwigs-Stift" am 30. September 1872 eingeweiht werden konnte. Dasselbe ist Eigentum der St. Barbara - Pfarrkirche und besitzt seit 14. September 1881

Corporationsrechte. Nun war ein im grossen Stile angelegtes Krankenhaus da, in welchem die Kranken von Barmherzigen Schwestern liebevoll verpflegt, neben der Arznei des Leibes auch die Tröstungen der katholischen Religion empfingen. Die Baukosten betrugen 30000 Mark.

Ferner war es ein Freudentag für die ganze grosse Gemeinde, als im Frühjahr 1873 der hiesige zweite Kirchenbau zu Ehren der heil. Hedwig nach einem von Ober-Baurat



St. Hedwigs-Kirche.

Salzenberger skizzirten, von Baumeister Jackisch gezeichneten Plan begonnen und am dritten Sonntag nach Pfingsten, als dem Kirchweihtag der St. Barbara-Pfarrkirche, den 22. Juni der Grundstein gelegt werden konnte.

Jene schlimmen Zeiten brachen über die katholische Kirche in ihrer ganzen Wucht herein, als am 11., 12., 13. und 14. Mai 1873 die sogenannten Maigesetze erlassen wurden. Pfarrer Deloch bekam die neuen Gesetze alsbald zu spüren. Denn am 16. August 1873 entsetzte ihn die König-

liche Regierung von dem Amte eines Kreisschul-Inspektors sowie des Schulrevisors, obgleich er in seiner zehnjährigen Wirksamkeit als Kreisschulen Inspektor 95 neue Lehrerstellen errichtet und 18 Schulbauten durchgeführt hatte. Die Parochie zählte zu dieser Zeit 49 Schulklassen, abgesehen von der abgezweigten Parochie Lipine, welche letztere 14 Schulklassen zählte. Von diesen 63 Klassen sind während des 13 jährigen Schulrevisorats des Deloch 55 neu errichtet worden. Sein Nachfolger wurde ein Altkatholik, der frühere Gymnasiallehrer Skladny.

Wie es dem Deloch erging, so erging es übrigens den übrigen dreissig geistlichen Kreisschul-Inspektoren Oberschlesiens, welche ebenfalls abgesetzt wurden.

Die zehn Schulschwestern mussten infolge der neuen Gesetze am 1. April 1874 nach neunjähriger gesegneter Wirksamkeit weichen.

Diese schwere Zeit erfüllte Deloch's Gemüt mit umso herberem Leid, als er in selbstlosester Weise in Kirche und Schule gänzlich aufging. Dazu kam die Altkatholiken-Bewegung, die hier ihren Rückhalt an dem altkatholischen Pfarrer Kaminski in Kattowitz hatte. Es bildete sich im Februar 1874 in Königshütte eine Altkatholiken-Gemeinde, welche in der protestantischen Kirche ihren Gottesdienst abhielt.

Ein Lichtstrahl in trüber Zeit war der 18. Oktober 1874, an welchem Tage der Kanonikus Gleich die neuerbaute St. Hedwigskirche benedicirte. Die Altar-Glasfenster (St. Hedwig, St. Petrus und St. Paulus), sind aus der Fabrik von Oidtmann in Linnich bei Aachen und kosten 700 Thaler. Hochaltar und Kanzel sind für 1500 Thaler von Buhl in Breslau, die Orgel für 3800 Thaler mit 32 Stimmen von Volkmann in Gleiwitz erbaut.

Der Fürstbischof Dr. Heinrich Förster hat zu diesem Bau 10000 Thaler geschenkt. Die Decorationsmalerei ist von Maler Scholz in Ratibor, welcher bereits im Jahre 1862 die Decorationsmalerei der St. Barbara-Pfarrkirche besorgt hatte.

Es wurde die Befürchtung verbreitet, dass den katholischen Geistlichen der Religionsunterricht entzogen und der



Weihbischof Dr. Gleich.

altkatholische Pfarrer Kaminski denselben erteilen werde. Infolge dessen kam es am 10. Mai 1875 zu einem Krawall, indem die Mütter ihre Kinder aus den Schulen zurückforderten. Bald darauf wurde in der That im Juni 1875 Pfarrer Deloch mit seinen 5 Kaplänen von der Erteilung des Religionsunterrichts in den Schulen durch die Königliche Regierung ausgeschlossen. Weil dieselben den Beichtunterricht in der Kirche erteilten, wurden sie zur Untersuchung gezogen. Die Verschärfung der Maigesetze hatte auch zur Folge, dass am 6. October 1875 der von seinen Diöcesanen hochverehrte Fürstbischof Heinrich von Staatswegen abgesetzt wurde. Er lebte seitdem bis zu seinem Tode in Johannesberg in Oesterreich-Schlesien.

Den 9. Januar 1876 konstituirte sich der erste, nach den neuen Staatsgesetzen von der Gemeinde gewählte Kirchenvorstand und die Gemeindevertretung. Das Kirchenkollegium, das aus dem Pfarrer und zwei Kirchenvätern bestand, war damit aufgelöst.

Was die städtischen Angelegenheiten in dieser Zeit anbetrifft, so wurde am 3. Juli 1872 der Bürgermeister Bödcher eingeführt, während sein Vorgänger Goetz als Bürgermeister nach Oppeln abging. Am 27. October 1872 wurde auf der Zweigbahn der Oberschlesischen Eisenbahn, welche Schwientochlowitz, Königshütte und Beuthen verbindet, der Personenverkehr eröffnet. Im Frühjahr 1874 brach wiederum die Cholera aus und es starben daran 44 Personen. Im nächsten Jahre wurde der neue Ring vollständig mit Häusern bebaut. Man zählte am 1. December 1875 350 Gebäude und 26032 Einwohner. Im November 1876 übernahm der Bürgermeister Girndt sein Amt.

Am 6. Februar 1877 erfolgte die gerichtliche Auflassung des Grundstücks von 76 Ar, welches die Vereinigte Lauraund Königshütte zur Erweiterung des St. Barbara-Kirchhofes geschenkt hatte. Die Pfarrkirche wurde im Herbst durch die Anbaue an der Nordseite des Schiffes und der Sacristei erweitert (Gesammtkosten 13000 Mark). Der Pfarrer Deloch lies bei dieser Gelegenheit das Innere der Pfarrkiche auf seine Kosten renoviren.

Einen besonderen Glanz erhielt die Stadt Königshütte

am 15. October 1877 durch Eröffnung des Gymnasiums. Als Director fungirte Dr. Brock. Ist auch das Gymnasium, das aus der bisherigen Knabenschule sich entwickelt hat, ein simultanes, so hat es doch für die katholische Bevölkerung eine grosse Bedeutung, da die katholische Jugend hier ihre höhere Bildung erlangen kann. Den katholischen Religionsunterricht erteilte bis 1883 im Nebenamte der Kaplan Heinrich Neumann, nach dessen Versetzung als Pfarrer in Zabrze wirkten kurze Zeit die Kapläne Kubis, Blana und Dr. Nikel. Der Gymnasial-Ober- und Religionslehrer Paul Dworski wurde am 1. April 1892 angestellt, der bis zum 1. April 1902 an der Anstalt wirkte und als Pfarrer nach Reichthal berufen wurde.

Innige Theilnahme bezeugte die katholische Pfarrgemeinde beim Tode des grossen Dulders auf St. Petri Thron, des hochseligen Papstes Pius IX. († 7. Februar 1878) und begleitete mit heissen Segenswünschen die Thronbesteigung des jetzt noch glorreich regierenden Papstes Leo XIII. Der fluchwürdige Angriff auf das Leben Seiner Majestät des Kaisers gab der Bevölkerung Anlass zu lautem Ausdruck der Ergebenheit gegen das erhabene Staatsoberhaupt; und am 18. October 1878 brachten die Katholiken innige Glückwünsche ihrem Oberhirten, dem Fürstbischof Heinrich dar, als dieser unter grosser Theilnahme der ganzen Diöcese sein 25-jähriges Bischofsjubiläum beging. Der Clerus überreichte ihm ein Album mit Photographien sämtlicher Pfarrkirchen der Diöcese.

Um eine gleichmässigere Frequenz der hiesigen Volksschulen herzustellen, wurden dieselben in 6 Bezirke eingetheilt.

Die nächstfolgenden drei Jahre verliefen ruhig und ohne tiefeinschneidende Veränderungen.

Geistlicher Rat Deloch wurde an Stelle des am 10. März 1882 verstorbenen Purkop, Pfarrers in Piekar, fürstbischöflicher Commissarius, und an Stelle des am 24. Mai 1882 verstorbenen Markefka, Pfarrers von Bogutschütz, auch Erzpriester des ausgedehnten Myslowitzer Archipresbyterats. Doch war es ihm nicht vergönnt, diese hohen Würden lange zu bekleiden. Am 17. Mai 1883 überfiel den seeleneifrigen

Pfarrer, zu dessen sonstiger Kränklichkeit noch in letzter Zeit die Überanstrengung im Beichtstuhle kam (bei 33000 Seelen nur 3 Kapläne) ein Fieber und machte seinem thatenreichen Leben schon am 19. Mai ein Ende. Er starb wohlvorbereitet mit den hl. Sakramenten abends 7 Uhr.

Unter ungeheuerem Zudrang wurde er beerdigt.

11.

Lukaszczyk wird Administrator.
Katholikenversammlung.
Wunderbare Rettung der Bergleute auf der
Deutschlandgrube.
Votiv-Kirche in Schwientochlowitz.
1883—1885.

ie Leitung der Parochie wurde am 21. Mai 1883 dem Oberkaplan Paul Lukaszczyk übertragen. Anfang September ging Kaplan Heinrich Neumann zur Besorgung der Seelsorge nach Zabrze, wo er gegenwärtig noch als Pfarrer wirkt und durch Erbauung der grossen neuen Kirche in Dorotheendorf ein unsterbliches Andenken sich geschaffen hat. Nach Königshütte kamen nacheinander die Kapläne Valentin Koppacz, Andreas Kubis und Johannes Jaschik.

Den Pfarradministrator Lukaszczyk harrte eine gewaltige Arbeitslast. Der Kulturkampf ging zwar zu Ende, aber die nie rastende Zunahme der Parochie machte neue Ansprüche an die Seelsorge!

Am 11. September 1883 fand in Königshütte eine Katholiken-Versammlung statt. Es wurde über folgende Gegenstände verhandelt: 1) Unterricht der Jugend in der Schule und im Hause. 2) Lehre und Verbreitung guter Bücher. 3) Bauernverein. 4) Ursachen des moralischen und materiellen Verfalls und ihre Besitzung. 5) Katholisches Vereinswesen. 6) Wiedereinführung des polnischen Religionsunterrichts in den Schulen.

Unter dem 15. April 1884 ertheilte Fürstbischof Robert Herzog dem Oberkaplan Lukaszczyk das Recht, den Pfarrerkragen zu tragen. Damit war Lukaszczyk als eigentlicher



Geistlicher Rat Lukaszczyk.

Pfarrer anerkannt, aber nach Lage der Gesetzgebung konnte er als solcher noch nicht eingeführt werden. Lukaszczyk trat in die Fusstapfen seines grossen Vorgängers Deloch, indem er den Plan fasste, in der grossen, zu seiner Parochie gehörigen Gemeinde Schwientochlowitz eine Kirche und ein eigenes Pfarrsystem einzurichten. Sein Plan fand beim Fürstbischof lebhafte Unterstützung und sagte letzterer ein Darlehn von 30 000 Mark zum Baue zu. Zugleich sorgte der Pfarrer für die innere Zierde des neuen Gotteshauses zur hl. Hedwig: es wurde von Luce und Hertzschel der Marienaltar für 2700 Mark, der Kreuzaltar für 2500 Mark, die Kreuzwegstationen für 2800 Mark errichtet, die Altäre benedicirt und die Erzbruderschaft des Rosenkranzes kanonisch errichtet.

Während dieses geschah, zog Schwientochlowitz die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich durch das entsetzliche Grubenunglück auf der Deutschlandgrube und die darauf folgende, wunderbare Rettung der verschütteten 43 Bergleute.

Am Freitag den 20. Juni früh um 6 Uhr waren die Bergleute in den Zymnolschacht eingefahren. Heftige Regengüsse hatten vorher das Erdreich durchtränkt. Da bemerkte man um 4½ Uhr nachmittags, wie sich in der nicht weit von dem Schachte entfernten Wiese, auf welcher das Grubenwasser abzufliessen pflegte, ein Trichter bildete, die Erde sich aufriss und alles Wasser, das in die Oeffnung sich ergoss, verschlang. In demselben Augenblicke ergossen sich unter der Erde die Schlammassen der Kurzawka in die Verbindungsstrecken, in die Schächte und in die Baue der 104 Meter tief liegenden Sohle. Einige Bergleute konnten sich noch rechtzeitig retten; die 43 Arbeiter des Zymnolschachtes aber waren durch die Schlammmassen vollständig abgeschnitten.

Nun galt es, die Aermsten zu retten! Sogleich entfalteten die Beamten und die Bergleute eine fieberhafte Thätigkeit, auf Seitenwegen zu den Unglücklichen vorzudringen. Vergebliche Mühe! Denn die Schlammmassen drohten ihnen den Rückzug abzuschneiden, die träge Luft hinderte das Atmen, keine Lampe wollte brennen. Mit unsäglicher Mühe wurden die feindlichen Schlammmassen und das Wasser hinaufgefördert, die Luft hinunter gepumpt.

Nicht nur Schwientochlowitz, nicht nur Königshütte, die ganze Umgegend geriet in furchtbare Aufregung. Um die Unglücksstätte erschienen die Frauen und Kinder, wehklagend und Gottes Erbarmung anrufend. Verfasser dieser Zeilen wurde mit hineingezogen in diesen fürchterlichen Jammer. Denn am Sonntag, den 22. Juni hatte er auf Einladung des Pfarrers Michalski in Lipine zu dem hier sehr feierlich begangenen Herz-Jesu-Feste die polnische Predigt übernommen. Die Predigt wurde draussen gehalten, angesichts der nahen Deutschlandgrube. Das war keine Predigt, das war ein herzzerreissendes Jammern, von welchem der Prediger, Pfarrer Michalski, Kaplan Ignaz Spendel und die Lipiner Pfarrgemeinde zu Boden gestreckt wurde. Das göttliche Herz Jesu wurde bestürmt, der lebendig Begrabenen sich zu erbarmen. Wohin die Kunde von dem Unglücke drang, stiegen eifrige Bittgebete zum Himmel empor.

Und siehe! Gott gab der Rettungsmannschaft Kraft und Einsicht und Gelingen! Er beschützte im dunklen Erdenschooss seine Diener. Director Mattiass von der Deutschlandgrube, Ober-Bergrat v. Ammon, der Landrat v. Wittken, Graf Guido Henckel, Bergrat von Velsen und andere Männer leiteten die Rettungsarbeiten. Am Donnerstag, den 26. Juni nachmittags 1 Uhr erscholl die Freudenkunde, dass von den Verschütteten 8 ans Tageslicht gefördert worden. Sechs Tage und 7 Stunden lang hatten sie in Todesschrecken wie im Grabe geweilt; am Frühmorgen des nächsten Tages wurden zwei, um  $7^{1}/_{2}$  Uhr früh die übrigen in Kübeln hinaufgezogen, nachdem sie 7 volle Tage ohne jegliche Speise und Licht, nur mit Schlammwasser ihren brennenden Durst löschend, die Schrecken des Todes durchgekostet hatten.

Eine unzählige Menschenmenge begrüsste die Geretteten. In tiefster Ergriffenheit dankte Ober-Bergrat v. Ammon Allen, die zur Rettung beigetragen hatten; wies hin auf Gott, ohne dessen Schutz alles Menschenwerk vergeblich wäre. Gott allein gebührt die Ehre! In lautloser Stille verharrte die Menge; dann stimmte sie dankerfüllt an: Grosser Gott, wir loben Dich; während die erste Strophe verklang, begann

das Arbeitervolk, die Frauen und Kinder, aus tiefster Seele das weihevolle Lied: "Kto się w opiekę podda Panu swemu." Von allen Seiten wurden die Geretteten beglückwünscht, Seine Majestät der Kaiser war über die Rettung der armen Bergleute hocherfreut.

Es lag nahe, die Kirche, die in Schwientochlowitz geplant wurde, zum Andenken an die glückliche Rettung der Bergleute eifrig zu fördern und ihren Bau als Dank gegen Gott aufzufassen.

Zu dem Kirchenbau spendete der Herr Fürstbischof 36000 Mark, der Freikuxgelderfonds 30000 Mark, die Schlesische Actiengesellschaft in Lipine 8000 Mark, die hochselige Kaiserin Augusta 300 Mark, ein allerhöchstes Gnadengeschenk wurde abgelehnt.

Während die Rettung der Bergleute die Welt in freudiges Staunen versetzte, wurde insbesondere den Bewohnern von Königshütte eine neue Freude bereitet, indem am 18. October das so lange ersehnte Wasser vom Friedrichstollen zu Tarnowitz hierher geleitet wurde. Als das Wasser zum ersten Male in Gegenwart zahlreicher Personen aus den Röhren sich ergoss, begrüsste es der Geheime Bergrat Meitzen mit einem Hoch auf den Kaiser; Bürgermeister Girndt wies darauf hin, dass der früher so oft beklagte Wassermangel nun zu Ende sei; es sei dies hauptsächlich das Verdienst des Geheimen Bergrates Meitzen. Was Pfarrer Deloch und mit ihm die Bevölkerung von Königshütte ersehnt hatte, war jetzt in Erfüllung gegangen.

Im Februar 1885 ging Kaplan Mühlsteff zur Vertretung des Landtagsabgeordneten Erzpriesters Hermiersch nach Lubetzko, an seine Stelle kam Kaplan Blana; im Mai desselben Jahres wurde Kaplan Koppacz nach Kostenthal versetzt, an seine Stelle kam Kaplan Juzek.

Zur Beschaffung der Glocken in der Hedwigskirche wurde seit Ende 1884 der monatliche Opfergang und Collecte abgehalten. Die drei Glocken, von Hoberg in Gnadenfeld gegossen, heissen: St. Hedwig (201/2 Centner schwer), St. Peter und Paul (11 Centner), St. Maria (6 Centner) und

kosten 5114 Mark. Der eiserne Glockenstuhl von Niklas in Schwientochlowitz kostet 600 Mark. Am 15. October, als am Weihefeste der St. Hedwigskirche, wurden die Glocken hinaufgezogen, was glücklich und rasch von Statten ging. Im Auftrage des Fürstbischofs hatte Pfarradministrator Lukaszczyk dieselben geweiht. Sonnabend, am 17. October, dem Vortage des St. Hedwigsfestes, fand das erste feierliche Geläut derselben statt.

So war das Jahr 1885 für die Königshütter Parochie ein glückliches. Es schloss mit der hohen Ehre des Besuches des Prinzen Wilhelm (8. November), des jetzt regierenden Kaisers Wilhelm II. Hochderselbe war über die Ovationen, die ihm hier dargebracht wurden, überaus erfreut.

#### 12.

### Lukaszczyk wird Pfarrer.

Grundsteinlegung des St. Josephs-Waisenhauses. Anwesenheit des Fürstbischofs Dr. Georg Kopp. 1886—1888.

Parochie Königshütte tiefe, segensreiche Spuren hinterlassen. Pfarradministrator Lukaszczyk, der sich in der Verwaltung der Riesenparochie glänzend bewährt hatte, der insbesondere auch die Pfarrkirche zur heil. Barbara mit einem neuen Schieferdach geschmückt hatte: wurde vom Fürstbischof Robert Herzog am 7. Juni 1886 zum Pfarrer ernannt und am 15. Juli vom Erzpriester eingeführt.

Wie zum Dank für die Ernennung zum Pfarrer fasste Lukaszczyk den Plan, ein Waisenhaus zu errichten. Es bildete sich hierzu auf seine Anregung ein Comité, dem Erzpriester Kania in Chorzow und Pfarrer Michalski in Lipine angehörten. Die ausserordentlich dichte Bevölkerung in der Industriegegend, zahlreiche Unglücksfälle in den Hütten- und Bergwerken, mangelhafte Aufsicht und schlechte Beköstigung

der Kinder, wachsendes Proletariat liessen eine solche Anstalt als nothwendig erscheinen. Pfarrer Lukaszczyk erwarb aus eigenen Mitteln mehrere Grundstücke für 7000 Mark. Die Vereinigte Königs- und Laurahütte schenkte zwei Bauplätze. Mit Genehmigung der Königlichen Regierung wurde



St. Hedwigs-Stift und St. Josephs-Waisenhaus.

die Anstalt in einem ehemaligen Arbeiterhause des Kotzy, zu dem etwa 4 Morgen Ackerland hinzuerworben wurden, am 1. October mit 15 Waisenkindern eröffnet, Die Erziehung derselben übernahmen Borromäerinnen.

Das Haus war indessen nur vorläufig zur Aufnahme

der Waisen bestimmt; ein neues, weit grösseres Waisenhaus erwies sich alsbald als nothwendig und wurde auch der Grundstein dazu am ersten Pfingstfeiertage den 20. Mai 1888 gelegt. In Procession begaben sich die Parochianen über die Hummerei auf den Bauplatz. Erzpriester Kania aus Chorzow, Pfarrer Michalski aus Lipine, der Ortspfarrer Lukaszczyk und die Kapläne Blana, Bartelmus und Müller leiteten die Feier. Pfarrer Michalski hielt in seiner populären, hinreissenden Weise die polnische, Pfarrer Lukaszczyk die deutsche Predigt über das Thema: "Lasset die Kleinen zu mir kommen." Den Verwaltungen und den Privaten wurde für die milden Gaben zum Bau des Waisenhauses herzlich gedankt und zum Ausharren im Wohlthun aufgemuntert.

Die patriotischen Trauer- und Freudentage fanden in der Parochie lauten Wiederhall. Die Parochianen trauerten beim Tode des grossen Kaisers Wilhelm I. und seines siegreichen Sohnes, des Kaisers Friedrich III.; sie begrüssten ehrerbietig und freudig den jugendlichen Thronerben Kaiser Wilhelm II., den sie kurz vorher in Königshütte selbst begrüssen durften.

Im hohen Grade wurde die Parochie durch die Anwesenheit ihres Oberhirten, des hochwürdigsten Fürstbischofs Dr. Georg Kopp ausgezeichnet. Im Jubel und im Triumphzug wurde Hochderselbe am Sonnabend, den 15. September 1888 vom Bahnhofe Schwientochlowitz in die Barbara-Pfarrkirche geleitet. Hier begrüsste ihn der Ortspfarrer Lukaszczyk. Er erwähnte hierin, wie die verhältnismässig kleine, vormals 5000 Seelen zählende Gemeinde seit dem letzten Bischofbesuch vor 24 Jahren zu einer der grössten Parochien angewachsen sei. Die Herzen der Parochianen schlagen dem Oberhirten auf das Wärmste entgegen und bitten um die Gnaden, die ihnen durch die Handauflegung des Bischofs zu Theil werden. Bürgermeister Bayer begrüsste den hohen Gast aufs Ehrerbietigste im Namen der Stadt und aller Confessionen.

Der Fürstbischof firmte in der St. Hedwigskirche 17000 Firmlinge. Grossartige Ovationen wurden ihm von allen Klassen der Bevölkerung, insbesondere seitens der katholischen Pfarrgemeinde dargebracht. Hochderselbe besuchte auch die vier katholischen Vereine, welche in Sollmann's Saal seiner ehrerbietig harrten. Es waren dies der katholische Gesellenverein, im August 1865 durch den damaligen Kaplan Michalski begründet. Der Verein zählte 125 Mitglieder, sein Präses ist Kaplan Dr. Nikel. Der zweite Verein ist "Kółko", 1868 vom Pfarrer Deloch und Redacteur Miarka begründet; der Verein zählt 169 Mitglieder, Vorsitzender ist der Schneidermeister Kotulla. Der dritte Verein ist der katholische Männerverein. Derselbe besteht seit 1884 und zählt 153 Mitglieder, der Pfarrer führt den Vorsitz. Der jüngste Verein (seit 18. December 1887) ist der Verein christlicher Arbeiter mit 195 Mitgliedern, der Pfarrer ist auch hier Vorsitzender.

Der Fürstbischof ordnet während seines hiesigen Aufenthalts auf Antrag des Ortspfarrers Lukaszczyk die Theilung der Königshütter Kirchengemeinde an und zwar in der Weise, dass die südlichen Stadttheile, welche um die St. Hedwigskirche herumliegen, mit den 3 Heiduk eine eigene Pfarrgemeinde bilden sollen. Die Kirche in Schwientochlowitz, deren Bau im kommenden Jahre in Angriff genommen werden sollte, soll Tochterkirche sein.

Gar zu rasch vergingen die Freudentage. Am Donnerstag, den 20. September fuhr der Fürstbischof zur hl. Firmung nach Lipine. Stärkung der Katholiken in ihrem hl. Glauben war die köstliche Frucht des Bischofsbesuches.

Am 7. November 1888 wurde der wiedergewählte Erste Bürgermeister Girndt in sein Amt feierlich eingeführt.

So freudenvoll das Jahr 1888 für Königshütte gewesen, für einen grossen Theil der Provinz war es verhängnisvoll, da gewaltige Regenmassen die Niederungen überschwemmten. Einweihung des St. Josephs-Waisenhauses. Bau des neuen Gymnasiums. Theilung der St. Barbara-Pfarrgemeinde. 1889.

er Wunsch des Pfarres Lukaszczyk, es möge das Sad menkorn zu einem kräftigen Baume wachsen, ging an dem St. Joseph-Waisenhaus jetzt in herrliche Erfüllung. Das Haus, zu dem am Pfingstfeste 1886 der Grundstein gelegt worden war, wurde am 18. März 1889 feierlich eingeweiht. Bei der Weihe nachmittags 3 Uhr hielt der Bauherr, Pfarrer Lukaszczyk, eine ergreifende Ansprache an die Waisenkinder, die Barmherzigen Schwestern und die Anwesenden, in welcher er auf den erhabenen Zweck des Waisenhauses hinwies und den Wohlthätern dankte. Pfarrer Michalski sprach das Weihegebet. Im Speisesaal hängen die Bilder der Begründer der Anstalt: Pfarrer Lukaszczyk, Erzpriester Kania und Pfarrer Michalski, und der Wohlthäter Generaldirektor Richter und Frau Petronella Kotzy. Das Waisenhaus wurde mit 28 Waisenkindern eröffnet, die lichten und weiten Räume reichen jedoch zur Aufnahme von 150 Zöglingen. Der Bau kostete 85000 Mark.

Bei der stetigen Zunahme der Bevölkerung war es nothwendig, die Schulen VIII. und IX. zu gründen. Auch wurde jetzt der Bau des neuen Gymnasiums begonnen.

Im Juni beging der Lehrer und Organist Heinrich Werner sein 50-jähriges Amtsjubiläum. In der Pfarrkirche celebrirte der Ortspfarrer das Hochamt; zahlreiche Ehrungen wurden dem Jubilar zu Theil, die er im Dienst der Kirche und der Schule reichlich verdient hatte.

In überaus feierlicher Weise wurde am 21. Juni der Grundstein des neuen Gymnasiums gelegt, da die höchsten Würdenträger, Minister v. Gossler, Oberpräsident v. Seydewitz, die katholische Geistlichkeit, daran theilnahmen. Der Minister spendete unserer Gegend ein hohes Lob: "Das Gymnasium befindet sich in diesem Theile des Vaterlandes, der in meinen Augen kein vielgeschmähter, sondern ein durch die Intelligenz und die hervorragende industrielle Thätigkeit seiner Bewohner ausgezeichneter ist."

Wir haben bereits hervorgehoben, dass auch die Pfarrgemeinde und die katholische Umgegend am Gymnasium und der inzwischen angeschlossenen Realschule ihre Söhne studiren lässt und dadurch einem höheren Lebenslauf dieselben zuführt. Durch Studium werden die Katholiken befähigt, den friedlichen Wettkampf mit den übrigen, mit äusseren Hilfsmitteln reich ausgestatteten Confessionen aufzunehmen. Zum Ostertermin 1902 zählte das Gymnasium 211 Katholiken, 69 Protestanten, 36 Juden; die Realschule 71 Katholiken, 67 Protestanten, 20 Juden.

Bei der vorjährigen Anwesenheit des Fürstbischofs war die Theilung der Parochie in Aussicht genommen. Diese wurde am 1. Juli 1889 vollzogen, indem die St. Hedwigsgemeinde selbständig wurde. An die Spitze derselben wurde der bisherige Oberkaplan Franz Tylla als Kuratus gestellt, ihm stand zur Seite Oberkaplan Dr. Nikel und Kaplan Skowronski. Das Amt des Organisten übernahm Lehrer Neugebauer, die katholischen Bewohner des südlichen Theiles der Stadt bis an die Eisenbahn und die Ortschaften Ober-, Nieder- und Neu-Heiduk sind zu derselben eingepfarrt. Da ein Pfarrhaus noch nicht vorhanden war, mussten die Geistlichen in einem gemietheten Hause wohnen.

Die langwierigen Unterhandlungen, durch welche die St. Hedwigsgemeinde selbständig wurde, führte mit Umsicht und glücklichem Erfolg der Ortspfarrer Lukaszczyk. Er ist somit der geistige Urheber dieser neuen Pfarrgemeinde.

Grundsteinlegung und Einweihung der Votivkirche in Schwientochlowitz. Tod des Kaplans Katryniok und des Erzpriesters Michalski.

1889 - 1893.

it dem 1. Juli 1889 beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte der St. Barbara-Gemeinde, da von ihr, wie oben erwähnt, die Hälfte des bisherigen Umfanges losgelöst und zunächst zu einer selbständigen Kuratie erhoben wurde. Doch sind beide Pfarrgemeinden noch so innig mit einander verbunden, dass sie im Grossen und Ganzen dieselben Geschicke theilen.

Bald darauf feierte der katholische Gesellenverein sein 25-jähriges Jubiläum, das Oberkaplan Dr. Nikel zu einem glänzenden Handwerkerfest zu gestalten wusste.

Als die Stadt Königshütte 1868 eingerichtet wurde, wurden auch die Berg-, Victoria-, Steiger-, Reden-, Bülowund Kattowitzerstrasse, welche sämmtlich zur Pfarrkirche in Chorzow gehörten, in den Stadtbezirk hineingezogen. Die Bewohner wollten sich nun von der Pfarrkirche zu Chorzow trennen und der St. Hedwigskirche in Königshütte sich anschliessen. Doch wurden sie mit ihrem Antrag am 4. November 1889 abgewiesen. Später erfolgte im Jahre 1900 die Einpfarrung nach dem Tode des Geistlichen Rat Pfarrers Kania in Chorzow.

Bald nach der Errichtung der St. Hedwigsgemeinde wurde der Grundstein zur neuen Kirche in Schwientochlowitz, und so auch zur Pfarrgemeinde Schwientochlowitz am Sonntag, den 20. October gelegt. Processionen von der Sanct Barbara- und St. Hedwigsgemeinde, aus Lipine u. s. w., zahlreiche Vereine kamen in feierlichem Zuge unter Klängen der Musik an die Stelle, wo ein bekränztes Kreuz errichtet war. Hier sollte der Hochaltar der Kirche sich erheben. Pfarrer Lukaszczyk schilderte in ergreifender Rede die wunderbare Rettung der 43 Bergleute: die neue Kirche soll ein Dank

gegen Gott für diese wunderbare Rettung sein, sie soll eine Stätte des Gebetes und des Trostes sein. Die kirchliche Weihe des Grundsteins vollzog Erzpriester Kania aus Chorzow.

Zwei Jahre später am 29. September 1891 konnte der schöne Bau durch Erzpriester Josef Michalski eingeweiht werden. Michalski hielt dabei eine ergreifende Rede, in



Katholische Kirche in Schwientochlowitz.

welcher er die wunderbare Rettung der 43 Bergleute schilderte. Die Kirche ist den Apostelfürsten St. Petrus und Paulus geweiht. Anfangs war sie Filialkirche von St. Barbara; doch schon 1894 wurde die Abzweigung beschlossen und am 4. October desselben Jahres August Hencinski als erster

Pfarrer eingeführt. Er steht heute noch der Schwientochlowitzer Parochie vor, die nun selber in kurzer Zeit zu einer Riesenparochie sich entwickelt hat, da sie rund 14000 Katholiken zählt.

Bei der Einweihung der Schwientochlowitzer Kirche fungirte als Diakon der Oberkaplan Josef Katryniok von der St. Barbarakirche. Sein Seeleneifer und seine Talente berechtigten zu den schönsten Hoffnungen, man meinte allgemein, er werde ein gewiegter Volksredner wie Erzpriester Michalski werden — die schönen Hoffnungen wurden indessen durch den Tod des jugendlichen Priesters am 28. April 1892 zu Grabe getragen. Ungeheuer war die Theilnahme an seinem Begräbnis, selbst auswärtige Blätter brachten ihm einen ehrenvollen Nachruf. Der Verstorbene ruht neben der Barbarakirche, ein Marmorkreuz bezeichnet die Ruhestätte. Die dankbaren Parochianen haben 1200 M. freiwillig gesammelt und davon ein Grabdenkmal errichtet und eine Jahresandacht gestiftet.

Am 22. Juni 1893, wurde Kuratus Franz Tylla durch den Erzpriester Michalski als Pfarrer bei St. Hedwig feierlich eingeführt. Michalski hielt bei dieser Gelegenheit eine jener Predigten, die den Zuhörern durch Mark und Bein ging. Er schilderte die Auflösung aller Ordnung durch die Umsturzparteien der Gegenwart, und ihnen gegenüber die segensreiche Thätigkeit des Priesters im Dienst der Kirche und des Vaterlandes. Wer hätte geahnt, dass diese eindringliche, energische Rede die letzte des gefeierten Redners sein werde? Am nächsten Tage, den 23. Juni celebrirte er noch die heilige Messe und verbrachte den Vormittag im Gebet und in Erledigung seiner seelsorglichen Pflichten. Zu Mittag gönnte er sich eine kleine Ruhepause - da neigte er unerwartet sein Haupt, sank vom Stuhle und war eine Leiche! Ein Schlagfluss hatte seinem thatenreichen Leben ein Ende gemacht.

Ganz Königshütte strömte zu seinem Begräbnis — ja nicht blos Königshütte, aus ganz Oberschlesien kamen Priester und Laien, um einen Mann im Tode noch zu ehren, dem die sittliche Hebung der Arbeiterklassen im Industriebezirk und ganz besonders in Lipine im hohen Grade zu danken war.



Erzpriester Michalski.

Der Pater Rector Anton Langer S. J. hielt ihm eine meisterhafte deutsche und Pater Długołęcki S. J. eine begeisterte polnische Grabrede.

## Erweiterungsbau der St. Barbarakirche und deren Consecration 1894/96.

ie Seelenzahl der St. Barbara-Pfarrgemeinde betrug, nachdem Lipine, die St. Hedwigsgemeinde und Schwientochlowitz abgezweigt war, im Jahre 1891 über 24000. Da



nun die Kirche einen Raum von nur 360 Quadratmeter bot und stets überfüllt war, ja viele aus Mangel an Raum dem Gottesdienst gar nicht beiwohnen konnten, so entschloss sich Pfarrer Lukaszczyk zu einem Erweiterungsbau, der im Grunde genommen ein Neubau war.

Am Sonntag Septuagesima 1894 verkündete der Pfarrer

und die übrigen Geistlichen den geplanten Umbau der Gemeinde. Diese hatte darauf schon gewartet und so fielen



Kardinal-Fürstbischof Dr. Georg Kopp.

die Worte, durch welche die Parochianen zu milden Gaben für die Kirche aufgemuntert wurden, auf gut vorbereiteten Boden. Die Gaben flossen so reichlich, dass der vom Baurat Jackisch entworfene Bau am 21. October 1894 durch feierliche Grundsteinlegung seinen Anfang nehmen konnte. Das Presbyterium wurde abgebrochen und nach Osten bedeutend vorgeschoben. Es war übrigens mit dem Bau keine leichte Arbeit, da der Gottesdienst in denselben Räumen fortgesetzt werden musste.

Als der Kardinal Georg Kopp im Mai 1895 in der St. Hedwigskirche die heilige Firmung spendete, kam er zum Bau der St. Barbarakirche hinüber, bezeugte dem Pfarrer Lukaszczyk seine lebhafte Freude über den Fortschritt desselben und versprach, die Kirche, sobald sie vollendet sein würde, zu consecriren. Am 28. October desselben Jahres wurde die Kirche vom Erzpriester Schmidt aus Kattowitz eingeweiht. Die feierliche Consecration fand am 21. October 1896 durch den Kardinal statt.

Die herrliche Rede, die der Kirchenfürst bei dieser Gelegenheit über die Bedeutung des katholischen Gotteshauses gehalten, lautet also:

# Welche Bedeutung hat der Bau einer katholischen Kirche?

Rede Seiner Eminenz des Hochwürdigsten Herrn Kardinal Kopp bei der Consecration der St. Barbara-Kirche in Königshütte.

"Heilig ist die Kirche Gottes, und dies seid ihr." Diese Worte des Apostels, mit denen er die Heiligkeit der Kirche schildert, die nicht von Menschenhand erbaut ist, sondern aus den lebendigen Steinen besteht, welche der heilige Geist erwählt, jene Kirche, die er in den Herzen der Gläubigen erbaut, möchte ich auf die heutige Feier anwenden.

"Heilig ist die Kirche Gottes", das habt ihr gezeigt, indem ihr dieses Heiligthum erweitertet. Es war bereits zu klein geworden, um so viele Tausende von Parochianen fassen zu können und deshalb war es nothwendig an seine Erweiterung zu denken. Heut stehen wir vor diesem Denkzeichen der rastlosen Bemühungen eures hochwürdigen Herrn Pfarrers und eurer eigenen Sorgen und Arbeiten. Die Schönheit und Herrlichkeit dieses Heiligthums vermag den Vergleich mit den prächtigsten Kirchen auszuhalten; seine innere Ausschmückung, würdig aller Anerkennung, ist das schönste Ehrenzeichen für die Pfarrei, die für dasselbe alle Opfer auf sich genommen hat, denn heilig war für sie der Ort, an dem Gott wohnen sollte.

Aber die Heiligkeit, die Herrlichkeit und Pracht dieser Kirche sollen nur ein Bild der Heiligkeit und der Schönheit des Heiligthums sein, das die Pfarrkinder selbst sind. "Heilig ist die Kirche Gottes, und dies seid ihr." Wie nämlich das Kirchengebäude sich aus verschiedenen mit einander verbundenen Steinen zusammenfügt, so ist auch die Kirche, welche ihr seid, Pfarrkinder der St. Barbara, aus verschiedenen lebenden Steinen zusammengesetzt, die mit einander verbunden die Kirche bilden sollen, die heilige, die Gott geweihte Kirche.

Was uns an dem äusseren Bauwerk in's Auge fällt, genau dasselbe sehen wir an dem Bau des Heiligthums ausgeprägt, das jede Pfarrei ist. Um eine Kirche zu erbauen, bedarf es eines Planes, nach dem das Heiligthum errichtet werden soll, bedarf es eines Baumeisters, der den Plan ausführt, bedarf es eines passenden und richtig zubereiteten Materials, das zum Bau geeignet ist.

Auch der geistige Bau, der die Pfarrei ist, bedarf eines Planes, nach dem sie erbaut wird, bedarf eines Baumeisters, der diesen geistigen Bau nach dem Plane errichtet, bedarf der lebendigen Steine der Menschenherzen, welche sich vom Meister behauen lassen und aus denen er die Kirche, die Pfarrei, erbaut.

Den Plan, nach dem der geistige Bau erstehen soll, leitet Christus der Herr, der Baumeister, der nach dem Plane Gottes die Pfarrei zu leiten hat, ist jeder Pfarrer, die Steine, aus denen das Heiligthum erbaut werden soll, sind die Pfarrkinder.

Auch ihr habt einen solchen Baumeister, der nach dem Plane Christi den heutigen Bau eurer Pfarrei aufrichtet, dieser Baumeister ist euer hochwürdiger Herr Pfarrer. Sehen wir zu, wie er diese Pfarrei in eine Kirche Gottes umgestaltet, damit ihr zu erkennen vermöget, welches die Pflichten sind, die zu erfüllen euch obliegt.

Der Pfarrer ist der Baumeister seiner Pfarrei.

Um ein sichtbares Gebäude zu Gottes Ehre zu errichten, bedarf es des Materials. Unter diesem Material, der zum Bau gefordert wird, sind einige Steine glatt, sie passen bereits für den Bau, andere sind noch unbehauen und nur die emsige Arbeit vermag sie geeignet zu machen Theile des Baues zu werden. Sind diese Steine dann alle vereinigt und verbunden und auf das Fundament gelegt, so wachsen sie empor zu einem Heiligthum, das der Menschen Hand für Gott errichtet. Unter den lebendigen Steinen, welche die Pfarrkinder sind, erfordern die einen nicht viel Arbeit, andere wieder verlangen die Anstrengung aller Kräfte, damit sie gebührend gestaltet werden, damit sie von den Sünden frei werden und mit den übrigen dem Fundament dieses geistigen Baues eingefügt werden können.

Zu diesem Zwecke gab Gott den Priestern das Amt der Lehre, damit sie durch die Lehre des heiligen Glaubens und durch die heilsamen Wahrheiten desselben die Steine dieses Heiligthums, die Menschenherzen, frei machen von Unebenheiten und sie auf dem Grundsteine, der Christus ist, aufbauen zu einer Kirche Gottes. Deshalb sandte Christus ja seine Apostel und Priester aus, damit sie in seinem Namen die Lehre des Heiles verkünden: "Gehet hin und lehret alle Völker!" Aus diesem Grunde können die Priester von sich sagen, was der heil. Apostel Paulus sagt: "Für Christus erfüllen wir als seine Gesandte das Amt der Verkündiger des Wortes Gottes." Nicht in ihrem eigenen Namen sprechen sie zu euch, sondern im Namen Christi, denn die Lehre, welche sie verkünden, ist nicht die ihrige, sondern ist die Lehre Gottes. Daher sagt der Heiland auch: "Wer euch hört, hört mich,

und wer euch verachtet, verachtet mich und den, der mich gesandt hat, den himmlischen Vater."

Nach der Lehre Gottes also, im Geist Gottes, als Stellvertreter Christi, indem sie das Volk die Geheimnisse Gottes und des göttlichen Lebens lehren, sind die Priester Baumeister, durch die Einheit der Lehre die ungleichen Herzen der Menschen einander gleich machend und sie auf das Fundament dieses Baues, auf Christus, aufbauend.

Meine Geliebten! Ihr habt in eurer Mitte einen solchen Baumeister, der euch im Namen des Heilandes die Lehre des Heiles verkündet; dieser Baumeister ist euer Pfarrer. Nicht seine Worte sind es, die er euch verkündet, sondern es sind Worte Christi, nicht sein ist die Lehre, sondern Gottes Lehre verkündet er euch mit so grosser Hingebung und Selbstverleugnung, um euch nach dem Plane, den Christus selbst in seiner heiligen Lehre dargeboten, zu einem Heiligthume für Gott zu erbauen. Dieser euer Baumeister scheut keine Mühe und Anstrengung und indem er so Christus den Gekreuzigten verkündet, will er aus eurer Pfarrei ein wahres Heiligthum Gottes schaffen, in dem Christus mit seiner göttlichen Lehre lebt und weilt. Ehre diesem Priester, dessen unermüdliche Arbeit euch allen so wohl bekannt ist!

Ausser dem Glätten der Steine und ihrem Aufbau auf dem Fundamente ist aber noch ein innerer Schmuck erfordert, damit die Stätte Gottes würdig werde.

Auch der geistige Bau fordert inneren Schmuck, der das Leben der Pfarrkinder zu einem heiligen macht. Darum hat Gott den Priestern ausser dem Amte der Lehre eine zweite Vollmacht verliehen, die Macht zu heiligen, indem er sie zur Würde von Ausspendern der Geheimnisse der göttlichen Gnade berief, welche die Sacramente enthalten.

Der Heiland ist unser Mittler, unser einer und einziger Hohepriester, von dem alle Heiligung auf die Kirche Gottes herabfliesst. Indess er übt nicht selbst das Amt der Mittheilung, zu diesem hat er die Priester berufen, damit sie in seiner Hand sichtbare Werkzeuge seien, welche im Namen Christi die ganze Menschheit aus den Quellen des Heiles heiligen.

Einen solchen Ausspender der Geheimnisse der Gnade hat euch Gott in der Person eures hochwürdigen Herrn Pfarrers gegeben. Er pflanzt durch die heilige Taufe in eure Herzen die Gnade Gottes, die euch mit Christus verbindet, und bringt in euren Herzen durch die gleiche Gnade die Aehnlichkeit mit dem Heilande hervor. In der heiligen Messe, in welcher er den Heiland für euch Gott als Opfer darbringt, öffnet er euch den Quell der Gnaden, durch eben diesen Christus, unseren Herrn, den er auf den Altären für euch dem himmlischen Vater aufopfert. Wenn eure Herzen der Gnade Gottes absterben, oder lässig zu werden beginnen im Dienste Gottes, weckt er sie zu neuem Leben und bringt von neuem in euer Herz das Himmelsfeuer der Gnade durch das Sacrament der Busse zurück, und wenn der letzte Kampf auf dieser Erde naht, eilt er im Augenblicke eures Todes zu euch mit den Geheimnissen Gottes und salbt euch zu diesem letzten Streite mit dem Bösen, von dessen Ausgang eure Seligkeit abhängt. Euer hochwürdige Pfarrer ist jenem Diener im Evangelium gleich, der alle, die geladen waren, zu dem Mahl des Königs berief. In gleicher Weise lädt euer Pfarrer euch ein zu dem Mahle der Gnade Gottes und der Vermählung eurer Seelen mit dem Herrn hinzuzutreten, und bittet euch inständig, ihr möchtet die Gaben der Gnade Gottes benutzen, ihr möchtet eine heilige Kirche Christi sein, Gottes würdig.

Die dritte Amtsgewalt, mit welcher der heilige Geist die Priester ausgerüstet hat, damit sie die Menschenherzen zu einem Gottesbau machen, ist die Hirtengewalt. "Weide meine Schafe, weide meine Lämmer:" Diese Worte, welche der Herr zu dem heil. Petrus gesprochen, hat er in ihm und durch ihn an die Bischöfe und Priester gerichtet, indem er die einen wie die anderen zur Hirtenwürde berief.

Die Hirtenpflicht des Priesters legt ihm die Verpflichtung auf, auf das Leben seiner Schäflein zu achten, und da die Priester Seelenhirten sind, liegt es ihnen ob um das Leben der Seelen ihrer Schäflein besorgt zu sein. Sie hat Christus berufen, seine Schäflein auf eine gute Weide zu führen, dieselben mit dem Brote seiner Lehre zu nähren, sie hat er berufen, damit sie die ihnen vom Heilande anvertraute Heerde mit einem anderen Brote, dem Brote der Engel, dem Leibe und dem Blute des Herrn speisen. Sie hat Christus berufen, damit sie durch die heiligen Sacramente das Leben der Gnade in ihren Herzen wahren und, gehen sie desselben verlustig, ihnen dieses Leben durch das Sacrament der Busse zurückgeben. Aber Christus hat sie auch berufen, um seine Heerde vor giftiger Weide zu wahren und vor Wölfen zu schützen, die in Schafskleidern daherkommen, um die durch das Blut Christi erkauften Schäflein zu rauben, ihnen das Gift der Sünde und des Hasses einzuflössen.

Auch ihr habt einen solchen Hirten, den Gott für diesen Theil seiner Heerde, für die St. Barbarapfarrei, als Wächter aufgestellt hat. Euer hochwürdiger Pfarrer bricht euch das Brot der Lehre Christi in den katechetischen Unterweisungen, den Predigten und geistlichen Mahnungen, er nährt eure Seelen mit dem Brote der Engel, er müht sich mit dem Aufgebot aller Kräfte zu verhüten, dass es euren Seelen an der Gnade Christi gebreche, er mahnt euch und warnt euch vor falschen Propheten, die zu euch in Schafskleidern kommen, und doch reissende Wölfe sind, die eure Seele in's Verderben bringen wollen, er zeigt euch, vor welcher Weide falscher Lehrer ihr euch zu hüten habt, um nicht Christus zu verlieren. Er ist der Schutzengel eurer Pfarrei, den Gott zur Hut über euch bestellt hat, um euch vor dem Bösen zu schützen und zum Guten zu führen.

Die Würde des Priesters erhält eine dreifache Gewalt, die ihm bei seiner Sendung verliehen wird: die Gewalt des Lehrers, das Amt eines Verwalters der Gnade Gottes und die Würde eines Seelenhirten. Wenn dies eurer Pfarrer für euch ist, meine lieben Pfarrkinder, so habt auch ihr Pflichten ihm gegenüber.

Den Bau der Kirche, der sich aus den Seelen zusammenfügt, welche zu der Pfarrei gehören, bilden die, welche sich der Leitung der Kirche unterwerfen oder auch sich derselben entziehen können. Hat er Pflichten euch gegenüber, so müsst ihr auch Pflichten ihm gegenüber haben.

Euer hochwürdiger Pfarrer erfüllt euch gegenüber das Amt eines Lehrers, es ist also eure Pflicht euch seiner Leitung und Lehre zu unterwerfen. Hat er von Gott das Amt erhalten euch zu lehren, so habt ihr damit die Pflicht seine Lehre zu hören, die Pflicht zur Predigt und der Christenlehre zu kommen, die Pflicht diese Predigten und Lehren als Wort Gottes mit gebührender Ehrerbietung und Ehrfurcht anzuhören. Der Heiland hat nicht allein gesagt: "Wer euch hört, hört mich," sondern er hat auch beigefügt: "Wer euch verachtet, verachtet mich." Wer also das Wort Gottes verachtet und gering schätzt, verachtet nicht den Priester, der dasselbe verkündet; nein, er verachtet und verschmäht Gott, in dessen Namen jener euch das Wort Gottes verkündet.

Der Priester ist von Gott gesandt die Seelen der Menschen zu heiligen. Wenn der Priester also die Seelen durch die Verwaltung der hl. Sacramente und das heiligste Opfer des Altares heiligt, so habt auch ihr, meine Geliebten, die Pflicht zu den hl. Sakramenten hinzuzutreten und dem Opfer der heiligen Messe beizuwohnen. Diese Pflicht erfüllt ihr nur dann nach der Vorschrift Gottes, wenn ihr würdig und mit gebührender Vorbereitung die heil. Sacramente empfängt. Auf dem Altar bringt der Priester Christus selbst dar, dessen heiligstes Blut in den Sacramenten zur Heiligung der Menschen seine Kraft zeigt. Wer euch also von der heiligen Messe abzieht, zieht euch von Christus ab; wer nicht gehörig vorbereitet zu den hl. Sakramenten hinzutritt, frevelt in furchtbarer Weise gegen das heiligste Blut des Erlösers und gegen seine unendlichen Verdienste, welche in den hl. Sakramenten ihre Kraft gleichsam ausströmen. Ich weiss, dass ihr es in dieser Pfarrei nicht an heiligem Eifer fehlen lässt im Emfang der heiligen Sacramente, und nicht deshalb sage ich dies, als ob ich euch etwas vorzuwerfen hätte. Wer so besorgt ist um dieses von Händen erbaute Heiligthum, wer so hesorgt ist um dessen Schmuck und Schönheit, der muss naturgemäss auch um die Schönheit und den Schmuck seiner Seele besorgt sein. Indess demungeachtet kann eine Nachlässigkeit und Trägheit sich in die Seele eindrängen und das Leben der Gnade Gottes in euch untergraben. So seid denn wachsam und hemmet die Quellen nicht, aus denen euch das Heil zufliesst.

Wenn euer hochwürdige Pfarrer für euch Hirt ist, so seid ihr seine Schafe, und wie das Schaf seinem Hirten folgen muss, so müsst ihr seinen Weisungen und Belehrungen folgen. Es ist die Pflicht des Hirten euch die gute Weide zu zeigen und vor der schlechten zu warnen. Die gute Weide ist die Lehre Christi, die schlechte Weide die verkehrten Lehren, die von Tag zu Tag immer weitere Verbreitung finden.

Die Verkündiger dieser falschen Lehren schmähen die Wahrheit Gottes, säen Unzufriedenheit zwischen den verschiedenen Ständen der Gesellschaft, sie reissen die Gläubigen von ihren Hirten und versprechen ihnen das Paradies auf Erden, das sie doch nicht geben können, sie wecken die Leidenschaft und die Lust zu geniessen und untergraben alles Streben nach Seligkeit und Glück jenseits des Grabes. Ich weiss, dass die Pfarrei sich vor den falschen Propheten hütet, welche Christus rauben und zum Ersatz Sünde und Verstossung von seiten Gottes bieten. Aber ich warne euch deshalb, weil jene unter der Maske der Unschuld in die Herzen derer sich einschleichen, welche in der Meinung, sie gehörten noch zu Christus, dem bösen Geist Gehör schenken.

Von Dankbarkeit gegen euren Hirten erfüllt, der in eurer Pfarrei als Lehrer, als Verwalter der Geheimnisse Gottes und als eurer Hirt aus euren Seelen Gott eine geliebte Kirche zu bauen hat, meine lieben Pfarrkinder, unterwerfet euch seinem Lehramte, vermöge dessen er euch das Brot der Lehre Christi darreicht, ziehet Nutzen aus den Geheimnissen der Gnade Gottes, welche er für euch oft und würdig spendet; haltet euch trotz aller Anreizungen zum Bösen an euren Hirten, der einst für eure Seelen vor Gott Rechenschaft geben soll. Erschweret ihm sein Amt als Hirt

nicht, seid willig und willfährig gegen seine Weisungen, damit er seine Pfichten nicht mit Trauer und Seufzen erfüllen müsse. "Die Kirche Gottes ist heilig, und dies seid ihr." Einst, wenn ihr aus dieser Kirche auf Erden scheidet, um vor die Thore der ewigen Kirche hinzutreten, wünsche ich euch von Herzen, dass eure Pfarrei sich mit ihrem Pfarrer auf der Seite der Auserwählten des Herrn befinde.

Dann kann euer hochwürdiger Pfarrer also sprechen: Ich habe meine Aufgabe erfüllt, ich habe das Volk gelehrt, ich habe die Geheimnisse der Gnade Gottes mit aller Hingebung und Treue gespendet, ich habe vor den reissenden Wölfen gewarnt, die euer ewiges Heil in Gefahr bringen wollten. O Pfarrei von St. Barbara! Möchtest du dann dem Herrn deinem Gotte antworten können: Unser hochwürdiger Herr Pfarrer hat uns gelehrt - wir haben auf ihn gehört; er hat uns zu den göttlichen Geheimnissen geleitet - wir sind hinzugetreten; er hat uns vor den falschen Propheten gewarnt - wir haben sie gemieden; nun gebührt uns der Lohn, denn wir haben auf die Stimme unseres Hirten gehört und haben unser Leben nach seinen Lehren und Weisungen eingerichtet. So werdet ihr von dieser irdischen Kirche in das himmlische Jerusalem übergehen, um dort in aller Ewigkeit zu leben und gemeinsam zu preisen unsern Erzhirten Jesus Christus, Amen.

16.

### Abschluss des Erweiterungsbaues der St. Barbarakirche.

### Lukaszczyk wird Geistlicher Rat.

er erlauchte Kirchenfürst hatte die umsichtige, nie rastende Thätigkeit des Pfarrers Lukaszczyk kennen zu lernen vielfache Gelegenheit. Am 6. November 1896, bald nach der Consecration der neuen Kirche ernannte er ihn zum Geistlichen Rat: "In Anerkennung des opferwilligen Eifers,

den Ew. Hochwürden insbesondere bei den seelsorglichen Bedürfnissen der ehemaligen Gesammt-Parochie Königshütte wie in der Sorge für die kirchlichen Gebäude bewiesen haben, ernenne ich Sie hiermit zum Geistlichen Rate mit allen mit dieser Würde verbundenen Vorrechten."

Die Auszeichnung des Pfarrers Lukaszczyk fand beim



Neues Pfarrhaus bei St. Barbara.

Klerus und besonders bei den Parochianen den freudigsten Wiederhall. Möge er dieser hohen Auszeichnung sich noch recht lange erfreuen!

Während die Parochie Königshütte, welche im Jahre 1852 begründet wurde, 5000 Seelen zählte: bestehen jetzt

nach 50 Jahren auf demselben Gebiete vier Parochien: 1. St. Barbara; 2. St. Hedwig mit Bismarckhütte; 3. Lipine; 4. Schwientochlowitz mit 120000 Seelen - ein Wachsthum, wie er so riesenhaft kaum anderwärts vorkommt! Dass bei dem ausserordentlich schnellen Wachsthum der Bevölkerung die nothwendigen Bauten ausgeführt werden konnten, ist ein glückliches Ergebnis des Zusammenwirkens der Parochianen mit ihrem Pfarrer; welche Bestrebungen eine wohlwollende Förderung erfahren haben von den Diöcesan-Oberhirten, von der Königlichen Regierung und den industriellen Etablissements. Es muss rühmend hervorgehoben werden, dass die Parochianen anfangs 100 Procent, später 33' Procent Kirchensteuer gezahlt haben und gegenwärtig nur 25 Procent zahlen und dahei noch durch freiwillige Gaben für den Erweiterungsbau von St. Barbara über 40000 Mark aufgebracht haben. Für denselben Zweck haben gespendet: der Freikuxgelder-Fonds 42000 Mk., Kardinal Kopp 15000 Mk., die Vereinigte Königsund Laurahütte 11000 Mark, Geistlicher Rat Lukaszczyk 5000 Mk.

Wie bei dem ersten Bau der Barbarakirche, so zeichneten sich auch beim Erweiterungsbau die Bergleute und Hüttenleute, ja alle Klassen der Bevölkerung durch rühmlichen Eifer aus, sowohl bei den Arbeiten wie bei den Opferspenden. Der ganze Bau, in Sandsteinquadern ausgeführt, kostet 200000 Mark.

So ist unter Gottes sichtbarem Segen ein herrliches Gotteshaus entstanden, von dem Ströme der göttlichen Gnade auf die Parochianen sich ergiessen. Soli Deo gloria! Gott allein die Ehre, der das grosse Werk durch seine Diener vollbracht hat!

Das 50-jährige Jubiläum der Pfarrgemeinde St. Barbara wird kirchlich schon am 12. October 1902 gefeiert werden durch ein Pontifikalamt Seiner Eminenz des Herrn Kardinals, welcher in diesen Tagen das Sacrament der Firmung spenden wird. Eingeleitet wird das Jubiläum durch eine Mission, welche die Patres Franciskaner vom 6 bis 11. October abhalten werden.

Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. in Königshütte. Erweiterung des St. Hedwigs-Krankenhauses und des St. Joseph-Waisenhauses.

m 12. November 1897 besuchte Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. unsere Stadt und besichtigte das Hüttenwerk. Begeisterte Huldigungen wurden dem Herrscher dargebracht.

Vom 1. bis 11. October 1898 wurde eine überaus stark besuchte Mission von den Patres Franciskanern in deutscher und polnischer Sprache abgehalten. Elf Patres waren auf der Kanzel und im Beichtstuhl thätig.

Geistlicher Rat Lukaszczyk besuchte 1877 und 1893 Rom, wo er das Glück hatte, vom hl. Vater Leo XIII. in Audienz empfangen zu werden. Im Jahre 1900 machte er mit dem Gymnasial-Religionslehrer Dworski aus Königshütte, jetzigen Pfarrer in Reichthal, die erste Wallfahrt der 500 deutschen Männer nach Rom und Jerusalem mit. In Rom sah er wiederum den hl. Vater. In Jerusalem wurde er zum Ritter vom Orden des hl. Grabes feierlich erhoben.

Um dieselbe Zeit wurde das St. Hedwigs-Krankenhaus bedeutend erweitert. Wir wissen schon, dass im Jahr 1867 drei Barmherzige Schwestern: Veronika, Monica und Leocadia nach Königshütte kamen, um die Cholerakranken zu verpflegen. An Stelle des kleinen Häuschens, in welchem sie wohnten und die ersten Kranken pflegten, wurde, wie wir auch bereits wissen, im Jahre 1872 das St. Hedwigskrankenhaus in der Beuthenerstrasse, jetzt Konsumverein, erbaut.

Weil aber dieses neue Haus durch den Grubenbau bedroht schien, wurde es im Jahre 1890 an die Bergverwaltung der Lauragrube für 40000 Mark verkauft. Dafür erstand 1891 und 1892 an der Peterstrasse ein umfangreiches Krankenhaus, in welchem auch der berühmte Operateur Geheimer Sanitätsrat Professor Dr. Wagner seine Privatklinik einrichtete.

Bald erwies sich auch dieses Haus als zu klein zur Aufnahme der vielen Kranken, welche durch den günstigen Ruf der Krankenanstalt weit über die Grenzen von Königshütte hinaus herangezogen wurden und hier musterhafte Verpflegung und gewissenhafte ärztliche Behandlung und in den meisten Fällen gründliche Heilung fanden.

Es wurde die Anstalt im Jahre 1898 bedeutend erweitert. Die Kosten des Neubaues und des Erweiterungsbaues betragen 140000 Mark.

Um die ausserordentliche Entwickelung des St. Hedwigs-Krankenhauses hat nun die Schwester Veronica Senftleben seit 1867 bis 1886 sich grosse Verdienste erworben. Denn sie war es, die durch Umsicht und liebenswürdiges Entgegenkommen zum guten Ruf der Anstalt den Grund legte. Aufgerieben durch den anstrengenden und aufregenden Krankendienst, übernahm sie 1886 die Leitung des St. Joseph-Waisenhauses, um hier im stilleren Wirken unter den armen Waisen ebenfalls Tüchtiges zu leisten.

Als Oberin der Krankenhaus-Schwestern waltet jetzt M. Martina ihres segensreichen Amtes.

Einen herben Verlust erlitt das Krankenhaus durch das plötzliche Ableben des Geheimen Sanitätsrats Professor Dr. Wagner im Sommer 1900. An seine Stelle trat Dr. Hartmann.

In dem Krankenhause haben gegenwärtig 120 Kranke Platz. In der Zeit vom Jahre 1873 bis 1901 sind 8460 Kranke verpflegt worden. Mit der Krankenpfege sind zehn Barmherzige Schwestern betraut.

Ebenso grossartig, wie das St. Hedwigskrankenhaus, steht daneben auf derselben Strasse mit der Hauptfront nach Süden das St. Joseph-Waisenhaus da. Letzteres wurde fast zu gleicher Zeit, wie das St. Hedwigskrankenhaus, nämlich 1899 ebenfalls bedeutend erweitert. Die Kosten des Neuwie des Erweiterungsbaues betragen 150000 Mark.

Das St. Joseph-Waisenhaus leitete, wie bereits erwähnt, seit 1886 die Oberin M. Veronica Senftleben mit derselben Umsicht, mit welcher sie vorher das Krankenhaus geleitet hatte. Leider war es ihr nicht vergönnt, sich des schönen Erweiterungsbaues lange zu erfreuen. Sie starb am 14. Mai 1901. Katholiken und Andersgläubige trauerten an ihrem Grabe; die Armen und Kranken segnen ihr Andenken.

Die Leitung des Waisenhauses ist nunmehr in den Händen der Oberin M. Lioba. Im Weisenhause ist Raum für 200 Waisen, für eine Spielschule von 120 Kindern, für eine Handfertigkeitsschule für 60 Mädchen. Bis Ende 1901 waren 366 Waisenkinder verpflegt worden. Die Anstalt besitzt Corporationsrechte und wird durch ein Curatorium verwaltet, welches aus dem Ortspfarrer von St. Barbara, dem Pfarrer von Chorzow und dem Pfarrer von Lipine gebildet wird. An der Anstalt wirken gegenwärtig 12 Barmherzige Schwestern von der Congregation des hl. Carl Borromäus.

#### 18.

### Religiös-sociale Thätigkeit.

waisenhaus, hat der Geistliche Rat Lukaszczyk, unterstützt von der Geistlichkeit der St. Barbara-Pfarrkirche, eine umfassende sociale Thätigkeit entfaltet, die auf religiöser Grundlage beruht und darum eine religiös-sociale genannt werden kann.

Im December 1884 begründete er den katholischen Männerverein, welcher gegenwärtig 374 Mitglieder zählt und 3000 Mark Vermögen hat. Der christliche Arbeiterverein, den er seit 1887 leitet, zählt jest 796 Mitglieder und hat ein Vermögen von 9700 Mark. In den vierzehn Jahren (1887 1901) wurden an Krankenunterstützungen, pro Tag 50 Pfg., 44756 Mark, an Sterbegeld, pro Sterbefall 30 Mark, hingegen 4190 Mark, zusammen 48946 Mark aus der Vereinskasse gezahlt.

Hierzu kommen noch viele andere Vereine, z. B. der katholische Gesellenverein; dann sehr zahlreiche kirchliche Vereine, z. B. die Rosenkranzbruderschaft, die Marianische Congregation, die St. Vincenz-Conferenz zur Unterstützung von Armen, und andere mehr, denen der Geistliche Rat Lukaszczyk und der Klerus seine unermüdliche Arbeitskraft widmet. Alle diese Vereine haben ausser dem religiösen auch einen socialen Character.

Seit März 1900 besteht in der Barbara-Pfarrgemeinde für die St. Hyacinth-Buchdruckerei ein eigenes Gebäude. In derselben werden ausser der "Gazeta Katolicka" und dem "Kalendarz Katolicki" volksthümliche Schriften in polnischer und deutscher Sprache herausgegeben, um das katholische Volk im katholischen Glauben und im materiellen Fortschritt möglichst zu fördern.

Eine Pfarrgemeinde von so bedeutender Seelenzahl — die St. Barbara-Pfarrgemeinde zählte Ende 1901: 31 281 Katholiken! — macht an die Arbeitskraft der Seelsorger bei dem in ganz Oberschlesien herrschenden Priestermangel ganz gewaltige Anforderungen. Und so ist auch, um es in einem Worte auszusprechen, das Leben der an der Barbara-Pfarrkirche wirkenden Geistlichen beständige Arbeit. Ora et labora, bete und arbeite!

Aus der Seelsorgsstatistik sei hervorgehoben: Seit Bestehen der St. Barbara-Pfarrgemeinde bis Ende 1901 waren: 70480 Taufen, 44733 Begräbnisse, 10594 Trauungen, darunter die erste am 24. November 1852 des Kaufmanns und jetzigen Stadtältesten Wilhelm Artl mit Henriette von Sokulski. Im Jahre 1901 wurden heil. Communionen gespendet: 47000, die Zahl der Krankenbesuche betrug: 540.

Bei einer so enormen kirchlichen Thätigkeit sind die Kapläne eifrige Mitarbeiter im Weinberge des Herrn gewesen, und sind es heute auch! Dieselben haben sich neben ihrem hochverehrten Haupte, dem jedesmaligen Ortspfarrer, einen Ehrenplatz in der dankbaren Erinnerung der Parochianen erworben. Gegenwärtig wirken die Kapläne: Oberkaplan Augustin Gnilka, Kaplan Max Nocon, Kaplan Robert Musiol.

So Grosses auch die Pfarrer von Königshütte in religiössocialer Hinsicht geleistet haben, so fällt doch auch ein grosser Theil des Erfolges ihren Mitarbeitern zu, den Kaplänen, deren Namen im Verlauf unserer Darstellung häufig erwähnt worden sind. Diese Mitarbeiter in der St. Barbara-Parochie haben im späteren Leben sich grosse Verdienste auch an jenen Seelen erworben, deren Leitung ihnen die göttliche Vorsehung in die Hände legte und haben eine höhere Lebensstellung erlangt, in welcher sie jetzt noch zum Heil der Kirche und des Staates wirken.

Darum ist es angebracht, wenn wir das Verzeichnis aller Geistlichen geben, welche mit den 3 Pfarrern Uherek, Deloch und Lukaszczyk bei St. Barbara gewirkt haben:

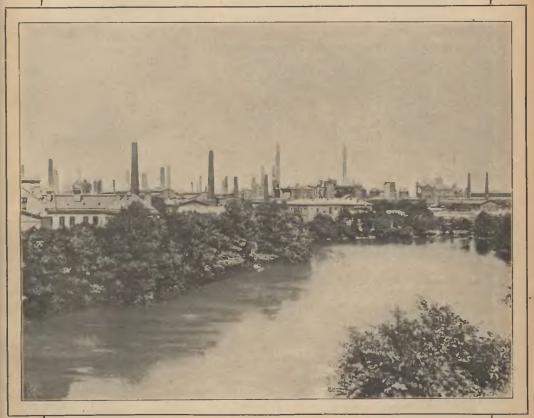
Pfarradministrator Johannes Kleinert †.

Eduard Broll. Anton Weiss †. Franz Liss †. Friedrich von Woyski. Ernst Weinhold †. Emanuel Braun †. Emil Korus. Joseph Michalski †. Amand Maliske. Heinrich Neumann. Johann Hertel. Ignaz Spendel †. Julius Mühlsteff. August Haack. Paul Schaff †. Andreas Kubis †. Johann Jaschik. Valentin Koppacz. Johann Blana. Johann Kuboth, Karl Bartelmus. Emil Müller.

Dr. Franz Brudnick. Dr. Johannes Nikel. Franz Tylla. Thomas Kubis. Aleks. Skowronski. Arthur Olbrich. Joseph Golenia. Joseph Katryniok †. Theodor Flascha. Karl Namyslo. Bruno Laska. Joseph Grund. Karl Neugebauer. Karl Urban. Joseph Hahulski. Heinrich Recha. Anton Conrad. Victor Durynek. Max Nocon. Robert Musiol. Lic. Karl Miketta. August Gnilka.

#### Entwickelung des Hütten- und Grubenwesens.

n diesem Jahre 1902 werden in Königshütte drei Jubiläem gefeiert. Das Königliche Gymnasium feiert das 25-jährige, die St. Barbara-Gemeinde das 50-jährige, das Hütten-



Hütte.

werk Königshütte das 100-jährige Jubiläum. Am 25. September 1802 wurde der erste Hochofen angeblasen. Mit der Erbauung des Hochofenwerkes Königshütte in den Jahren 1797—1802 ist das von Friedrich dem Grossen begonnene, durch Grafen Reden ausgeführte Gründungswerk der oberschlesischen Eisenindustrie zum Abschluss gelangt.

Ueber die Entwickelung des Hütten- und Grubenwesens geben folgende Einzelheiten Aufschluss:

Die Königshütte producirte:

im Jahre	Roheisen Tonnen	Walzwerks- Fertigfabrikate Tonnen		
1802—1811	13011			
1832—1841	44177	_		
1844	3908	114		
1859	12153	7558		
1870	47855	33268		
1880	68299	55642		
1890	97700	77081		
1896	94304	96224		

## Die Gräfin-Laura-Grube producirte:

im Jahre	Förderung Tonnen à 1000 Kilo	Arbeiterzahl		
1870	102000	564		
1875	556000	1800		
1880	505 000	1400		
1885	716000	2000		
1890	803 000	2200		
1895	868000	2600		
1897	935 000	2800		
	[] 			

Erträge

in Hütte und Grube der Vereinigten Königsund Laurahütte.

im Jahre	Produ Kohle Tonnen.	walzeisen Tonnen.	Gewinn Mark	Dividende Proceut
1871/72	580 000	66000	2787000	121 4
1872/73	743 000	72000	6,700 000	29
1878/79	775 000	74000	477000	11/2
1884/85	1 067 000	99000	1337000	4
1889 90	1 398 000	147000	3871000	11
1894/95	1546 000	133000	1211000	4
1896/97	1 736 000	164000	3011000	10

# Ausgaben.

im Jahre	Löhne	Kranken- kasse Berufs- genoss.	Ausser- ord. Unter- stützg.	Freie Feuerung	Ge- mein- nützig. An- stalten M	Bil- dung Er- holung	Zahl der Arbei- ter
1885 '86	6914000	197000	54000	92000	4000	59000	11000
1889 90	9232000	405 000	61 000	119000	43 000	14000	12400
1891 92	10 000 000	621 000	56 000	147000	13000	13000	12900
1894 95	9557000	629 000	52000	153 000	24000	17000	12500
1896 97	12168000	692000	87000	152000	40000	40 000	14800

#### Schlusswort.

m laufenden Jahre sind zur Anlegung eines neuen Begräbnisplatzes folgende Grundstücke angekauft worden:

1) vom Grundbesitzer Franz Kotzur 2 h. 74 ar 29 m für 60,000 Mark, 2) von der Königs-Laurahütte Actiengesellschaft 37 ar 41 qm. für 7482 Mark. Auf diesem Friedhofe soll zum Andenken an das fünfzigjährige Jubiläum der Pfarrgemeinde eine Begräbniskapelle errichtet werden. Es ist zu hoffen, dass die immer bewährte Opferwilligkeit der Parochianen ein würdiges äusseres Zeichen der Dankbarkeit des oberschlesischen Volkes schaffen wird. Der innigste Dank des Herzens wird zum Allerhöchsten emporsteigen als Frucht der Erneuerung der Mission, welche sich als kirchliche Jubiläumsfeier darstellen wird.

Möge die hl. Jungfrau und Martyrin Barbara, unter deren Schutze die Barbaraparochie eine so herrliche Entwickelung genommen hat, den Lebenden und Sterbenden wie überall, so insbesondere in der Barbara-Gemeinde zu Königshütte, mächtig beistehen!

Der Herr hat bisher Alles wohlgethan, Ihm sei Preis und Dank für den gespendeten Segen, das sei unser kindliches Dankgebet für die Vergangenheit und unsere kindliche Bitte für die Zukunft:

Gott der Allmächtige schütze uns immerdar!



